

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 6/8, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.02, wo keine Post am Orte, 2.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Kanzelgebühren beträgt für die einpaltige Kolonelle ober deren Raum 30 Pf. Zusätzliche Anfertigung 40 Pf. Kanzelgebühren unter Text 1 Pf. Anl. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Verbands- 15 Pf. Anzeigen Familien-Anzeigen 30 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 171. Breslau, Montag, den 26. Juli 1915. 26. Jahrgang

Die Brummer in Rußland. Die schroffe Antwort Wilsons. 1500000 gefangene Russen.

50-Zentimeter-Geschütze!

Genf, 26. Juli. „Tribuna de Geneve“ meldet, daß die Oesterreicher sieben 42 cm- und zwei 50 cm-Kanonen gegen Zwangorod geführt haben, welches jetzt mit furchtbarer Wirkung bombardiert werde.

Überhalb Millionen russische Kriegsgefangene.

München, 26. Juli. Die Gesamtzahl der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen gefangenen Russen unter Anrechnung des neuesten deutschen Generalstabsberichts vom letzten Sonnabend ist, nach einer Zusammenstellung der „Bayerischen Staatszeitung“, auf über 1500 000 gestiegen.

Mit Riesenschritten rücken die Operationen auf sämtlichen Kriegsschauplätzen des Ostens vorwärts, langsam vielleicht für das Auge des untätigen Zuschauers, der nur die Entfernungen der Landkarte kennt — mit unjünglicher Anstrengung und Aufopferung für die tapferen Truppen selbst, die Sand und Sumpf, Strom und Wald kämpfend durchqueren. Am Sonnabend vor einer Woche gab der Generalstab zum ersten Male etwas von dem neuen Vordringen im Osten bekannt, heute sind schon 126 000 Gefangene dabei eingebracht, vor zehn Tagen begann der Vormarsch gegen den Narew und seine Festungskette, heute ist der Fluß von Ostrolenka bis Pultusk schon überschritten und zwei der Brückenkopfstellungen gestürmt, ja die vordringende Armee Galtwicz gefährdet bereits die Eisenbahnlinien hinter dem Narew und wendet sich der letzten Strombarriere im Norden von Warschau, dem untern Bug zu, der bei Serock in den Narew mündet. Vor zwei Wochen noch Stille an der Weichsel und Pilica, vor Warschau und Zwangorod, heute sind die Russen auf weite Strecken über den San gelangt, nach Zwangorod sprechen die großen Brummer hinein und auch die zweite Befestigungslinie um Warschau wird sicher schon von untern Kanonen erreicht. Im Bericht vom Sonnabend weist der große Generalstab selbst auf die ungeheuren zehntägigen Marschleistungen der Armee Below in Kurland hin, die es doch noch erreichten, daß der abziehende Feind eingeholt, zur Schlacht gestellt und geschlagen wurde, was den Weg nach Mitau und Riga immer sicherer macht. Neuerdings rechnet man auch mit einer Einnahme Rigas von der Seefronte her oder doch mit einem Angriff zu See. Ob die Vermutungen richtig sind, wird vor dem vollen Erfolge kaum bekannt werden, denn über die Operationen des Meeres schwebt stets ein schlingender Nebel. Nach allem, was die vergangene Woche brachte, darf aber in der nun beginnenden mit weiteren Fortschritten gerechnet werden und in Erkenntnis dieser Tatsache rücken die Fabriken für Militärlieferungen aus Warschau und Umgegend ins Innere des Landes ab und auch der Bezirk Wilna wird teilweise von der Zivilbevölkerung geräumt.

Offiziere berichten, daß die Russen auf ihrem Rückzug beim Niederbrennen von Dörfern sehr radikal verfahren, um den Vormarsch der Verbündeten nach Kräften zu erschweren. Die Vorrückungslinie bietet deshalb ein trauriges Bild. Überall flöht man auf Brandruinen und rauchende Trümmer. Der Horizont ist stets ein qualmenches Feuermeer. Selbst die Bäume in der Umgebung der eingescherten Dörfer sind kahle schwarze Stümpfe, die nur selten noch nackte verholzte Zweige aufweisen. Wie die Bevölkerung der wenigen verschonten Orte erzählt, hat sich der russischen Offiziere und Soldaten eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigt. Sie sehen keine Hoffnung mehr vor sich.

Wilson's schroffe Antwort.

Zros mancher konjunktiver Wendungen kann man die neue Antwortnote Amerikas, die zwar den weiteren Verhandlungsweg nicht ausschaltet, aber doch ziemlich zweifellos erscheinend läßt, nicht anders als schroff bezeichnen. Die amerikanische Regierung erklärt kurz und bündig, daß sie die deutsche Antwort für sehr unbefriedigend gefunden hat und daß sie das Angebot über die Sicherung besonders bezeichneter Passagierdampfer nicht annimmt, weil sie damit die anderen Schiffe nicht preisgeben würde. Sie

erklärt sich bitter enttäuscht darüber, daß Deutschland aus angeblichen Völkerrechtsbrüchen Englands für sich das Recht herleite, das Leben von Neutralen zu vernichten und verlangt kategorisch, daß die Grundzüge des Rechts und der Menschlichkeit hinfort von Deutschland respektiert werden. Die vergangenen zwei Monate hätten ja gezeigt, daß das möglich sei, ohne das Leben neutraler Bürger zu gefährden und jede Abweichung von diesem Wunsche wird Amerika als einen „vorläufig unfreundlichen Akt“ betrachten, also — mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen beantwortet. Auf diesen Ton ist auch die amerikanische Presse gestimmt. Sie ist einmüßig der Meinung, daß die Vereinigten Staaten in der Angelegenheit der Unterseeboote ihr letztes Wort gesprochen und der Ausgang der Sache nun von Deutschland abhängt. Die Fassung der Note wird allgemein belobt. Man vertraut darauf, daß die Nation den Präsidenten unterstützen werde, was immer auch kommen möge. „New York Herald“ schreibt: Nach dieser feierlichen Warnung bleibt Deutschland kein Mittel mehr, um sich den Folgen einer Tat, wie es die Versenkung der „Lusitania“ war, zu entziehen, und es bleibt ihm nichts übrig, als den Unterseebootskrieg nach dem Völkerrecht zu führen. „Journal of Commerce“ erklärt, die Note ist im energischen Tone abgefaßt. Man kann daraus schließen, daß man nichts anderes erwartet, als das Nachgeben Deutschlands.

Die Zuspitzung ist also unbestreitbar und rechtzeitig erfahren wir aus England eine genaue Uebersicht über die bisherigen Resultate der 22 Wochen dauernden Unterseebootsblockade. Sie ergibt folgende Daten: Die Gesamtzahl der Schiffe, die im Vereinigten Königreich angekommen oder von dort ausgefahren sind, betrug 31 385. Es wurden 98 englische Handelschiffe versenkt. 502 Menschen sind dabei umgekommen. Außerdem sind 95 neutrale Schiffe versenkt worden. Die englische Handelsflotte hat während dieser Zeit mehr neue Schiffe bekommen, als ihr durch den Unterseebootskrieg verloren gegangen sind. Ende Juni waren im Bau, während die Gesamttonnenzahl aller seit dem Beginn des Krieges verlorenen Schiffe 212 000 betrug. Vielleicht daß sich, bei aller Wachsamkeit an der englischen Küste, die schon verspürte Unterseebootsblockade an den Dardanellen und im Rigaischen Meerbusen, wo sie sich gegen Kriegsschiffe richtet, mehr verlohnt als im Kanal.

Das Reutersche Bureau meldet noch aus Washington: Nach der Veröffentlichung der Note an Deutschland wurde bekannt, daß Präsident Wilson von den Leitern des Seeres- und Marineabteilungsberichts über den Stand der nationalen Verteidigung einforderte. Wilson erwog ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Lage seit einiger Zeit ein angemessenes Marineprogramm, das er dem Kongreß unterbreiten will. Er wünscht besonders, daß die Flotte jeder anderen Flotte an Schlagfertigkeit gleichkomme und bereitet auch ein Programm über den Ausbau der Armee und über eine entsprechende Ausbildung der Bürger vor, soweit sie mit den amerikanischen Ueberlieferungen im Einklang steht. Dies soll in die nächste Boilschaft an den Kongreß ausgenommen werden. Wie verlautet, wurden über diese Teile des allgemeinen Verteidigungsprogramms bereits einige endgiltige Beschlüsse gefaßt. Das ist zwar ein bedauerliches Hinüberschreiten zum Militarismus, einer Kriegsdrohung aber kaum gleich zu achten. Denn in den national so gemischten Vereinigten Staaten zeigt sich nicht die geringste Neigung für einen Krieg. Man liefert lieber für gutes Geld Waffen und Munition — im Monat Mai allein für 4½ Millionen Mark mehr als im friedlichen Vorjahr —, als daß man beides auf eigene Kosten in einem sehr wenig verprechenden Kriege verbraucht.

Venizelos ergreift das Ruder Griechenlands wieder!

Athen, 25. Juli. Mit dem „Berliner Tageblatt“ meldet, hat die mit Spannung erwartete Versammlung der liberalen Partei Griechenlands stattgefunden. Nachdem der ehemalige Kammerpräsident Ioannis Venizelos begrüßt hatte, forderte er den ehemaligen Ministerpräsidenten auf, die Leitung der Partei, die das Vertrauen des Volkes gefunden habe, wieder zu übernehmen. Venizelos erklärte, daß er mit Rücksicht auf die schweren Wolken am Horizont der auswärtigen Politik und die großen inneren Schwierigkeiten die Führung der Partei wieder übernehmen wolle. In längerer Rede griff Venizelos dann die

Regierung auf das Festste an. Ueber seine Ansicht von der auswärtigen Lage sagte er kein Wort. In der Versammlung nahmen 184 Abgeordnete teil, die Venizelos' Erklärungen mit großem Beifall aufnahmen.

184 Abgeordnete, das ist die Mehrheit des griechischen Parlaments, die Treiberen dort können also wieder losgehen.

Die Dardanellen und die russische Getreideausfuhr.

Der Kampf um die Dardanellen ist bekanntlich nicht nur von gewaltiger politischer Bedeutung, sondern ganz besonders für Rußland und die Balkanländer ein Kampf um wirtschaftliches Sein oder Nichtsein; denn die Getreideausfuhr aus dem südlichen Rußland und aus den meisten Balkanländern hat bisher ihren Weg durch die Dardanellen genommen, um nach dem Westen zu gelangen und sie hat weder gegenwärtig einen anderen Weg, noch in absehbarer Zeit die Möglichkeit, einen neuen zu schaffen. Um welche Werte und Größen es sich bei der Getreideausfuhr Rußlands und der Balkanländer durch die Dardanellen handelt, zeigt eine Statistik, die soeben über das Weizenjahr 1914 im Vergleichnis zu 1915 an die Öffentlichkeit gekommen ist.

Das englische Jahrbuch des „Price Current“ Grain Reporter“ gibt dafür folgende Zahlen:

	1914	1915
Amerika	283 680 000	389 955 000
Rußland	173 704 000	12 064 000
Balkanländer	61 072 000	2 475 000
Indien	29 603 000	17 061 000
Argentinien	44 083 000	68 534 000
Australien	68 082 000	8 568 000
Verschiedene Länder	7 040 000	6 212 000
Alle Länder	665 224 000	504 869 000

Danach haben Rußland und die Balkanländer im Jahre 1915 nur 14,4 Millionen Bushels statt 234,7 Millionen Bushels im Vorjahr exportieren können. Rußland ersickt also sozusagen in seinem Getreideerichtum, während die Westmächte, besonders England, den Weizen aufs bitterste entbehren. Einen Ersatz hat wenigstens England für den russischen Weizen in der verstärkten Weizeneinfuhr aus den Vereinigten Staaten und Kanada gefunden. Unsere U-Boote haben allerdings auch hier manche englische Hoffnungen geknickt und die Zufuhr vermindert, was die Preise steigen ließ. Diese Lage des englischen Weizenmarktes wird natürlich die militärische Lage an den Dardanellen je länger je mehr verschärfen; man kann aber getrost annehmen, daß alle Versuche, die Dardanellen mit Gewalt zu öffnen, wie bisher so auch fernerhin scheitern werden, was nicht nur militärische, sondern auch wirtschaftliche Rückwirkungen auf England und seine Verbündeten ausüben muß. Daher der immer dringendere Wunsch, daß nun endlich auch Italien sich am Angriff auf die Dardanellen beteilige. Die öffentliche Meinung in Italien scheint aber nach neueren Nachrichten über diesen Zug an die Dardanellen sehr geleitet zu bleiben; sie wird wissen warum. Der Kampf gegen Oesterreich ist bisher nicht so verlaufen, daß die Begeisterung für eine Ausdehnung der kriegerischen Operationen besonders gewachsen wäre. Aber England wird auf seinem Schein bestehen; wozu zählt es die Subsidien, wenn nicht die Hilfsvölker dazu beitragen sollen, den russischen Weizen auf den englischen Markt zu bringen.

Vor einem Jahre.

Das erste Jahr des Weltkrieges neigt dem Ende zu. In die Sommerruhe des Juli 1914, die auch durch das Attentat von Sarajewo nicht sonderlich gestört worden war, plagte das österreichische Ultimatum vom 23. Juli. Wir wollen jetzt, nach einem Jahr, seinen Inhalt unseren Lesern ins Gedächtnis rufen.

Das Dokument beginnt mit der Beschuldigung, daß die serbische Regierung durch die Ausbildung der großserbischen Bestrebungen die Planung des Mordes von Sarajewo in Belgrad ermöglicht habe, daß die Mörder die Waffen und Bomben von serbischen Offizieren und Beamten erhalten, die der großserbischen Organisation der „Kacorna Obdrana“ angehörten, und daß schließlich die Beförderung der Verbrecher und deren Waffen nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen veranstaltet und durchgeführt werde. Es wird daher von der serbischen Regierung die Verpflichtung gefordert, die großserbische Bewegung zu unterdrücken, und diese Verpflichtung sollte die serbische Regierung in einer Erklärung übernehmen, deren Wortlaut ihr in dem Ultimatum vorzulesen wurde, was

Wie sie auf der ersten Seite des serbischen Regierungsorgans veröffentlicht. Außerdem stellt das Ultimatum noch zehn Forderungen. Die serbische Regierung sollte sich verpflichten:

1. Jede gegen den Bestand Oesterreich-Ungarns gerichtete Veröffentlichung zu unterbinden;
2. den Verein Moravia-Odbrava aufzulösen;
3. aus dem öffentlichen Unterricht, sowohl aus dem Lehrkörper, wie aus den Lehrmitteln, alles zu entfernen, was dazu dienen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich zu nähren;
4. aus dem Militärdienst und der Verwaltung alle Offiziere und Beamten zu entfernen, die an der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn teilgenommen hätten;
5. österreichisch-ungarische Beamte zur Mitwirkung bei der Unterdrückung der großserbischen Bewegung zuzulassen;
6. eine gerichtliche Untersuchung gegen die Teilnehmer an dem Serajewer Mordkomplott einzuleiten, die sich in Serbien befinden, und österreichisch-ungarische Beamte an den Erhebungen teilnehmen zu lassen;
7. den Major Tausche und den serbischen Staatsbeamten Ghanovic als Teilnehmer an dem Komplott von Serajewo zu verhaften;
8. die Teilnahme serbischer Behörden an Einschmuggeln von Waffen und Bomben nach Oesterreich-Ungarn wirksam zu verhindern und die Beamten des Grenzdienstes, die den Teilnehmern am Komplott beim Ueberschreiten der Grenze beistanden, aus dem Dienst zu entlassen und streng zu bestrafen;
9. der österreichisch-ungarischen Regierung Aufklärungen über die Neuerfindungen hoher serbischer Funktionäre zu geben, die sich nach dem Serajewer Mord in Unterdrückung feindlich gegen Oesterreich-Ungarn ausgesprochen hätten;
10. die österreichisch-ungarische Regierung unüberwindlich von der Durchführung dieser Forderungen zu verbinden.

Das waren die Forderungen des Ultimats. Innerhalb 48 Stunden, also bis spätestens den 25. Juli, 6 Uhr nachmittags, sollten sie bewilligt sein. Als die Öffentlichkeit in Deutschland den Inhalt der Note am Morgen des 24. Juli erfuhr, trennte sie nur noch eine knappe 36stündige Frist vom Ausbruch des österreichisch-serbischen Krieges. Mit furchtbarer Schnelligkeit nahm das Unheil seinen Lauf.

Ein Siegesbericht erster Klasse.

Großes Hauptquartier, 24. Juli 1915. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Combray wiederholten die Franzosen auch heute Nacht ihre erfolglosen Handgranateneinfälle. Bei den gestern gemeldeten Sprengungen in der Champagne hat der Feind nach sicheren Feststellungen große Verluste erlitten. Seine Versuche, uns aus der gewonnenen Stellung zu vertreiben, scheiterten.

Südlich von Lezatrec wiesen unsere Vorposten abermals feindliche Vorstöße ab. Die im Bericht der französischen Heeresleitung vom 22. Juli, 11 Uhr abends, erwähnte über die Saale gemorsene starke deutsche Aufklärungsabteilung bestand aus fünf Mann, die das feindliche Hindernis durchschritten hatten und sich unter Verlust eines Mannes zurückzogen.

In der Gegend von Kämpfer fanden gestern Kämpfe von geringerer Heftigkeit statt. Nach den Gesichten der letzten Tage sind dort vor unserer Front etwa 2600 gefallene Franzosen liegen geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Below siegte bei Schaulen (Szawle) über die russische 5. Armee. Seit zehn Tagen ständig im Kampfe, Marsch und Verfolgung, gelang es den deutschen Truppen gestern, die Stufen in Gegend Rozalin und Szadow zu stellen, zu schlagen und zu sprengen. Der Erfolg ist seit Beginn dieser Operation — dem 14. Juli — auf 27000 Gefangene, 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre, über 150 gefüllte und beladene Munitionswagen, zahlreiche Bagage und sonstiges Kriegsmaterial angewachsen.

Am Karow wurden die Festungen Rozan und Putusk in jähem, unüberstehlichem Ansturm von der Armee des Generals von Gallwitz erobert und der Übergang über diesen Fluß zwischen beiden Orten erzwungen. Starke Kräfte stehen bereits auf dem

Abfließen Her. Weiter nördlich und südlich bringen unsere Truppen gegen den Fluß vor.

In den Kämpfen zwischen Mjemen und Weichsel wurden seit 15. Juli 41 000 Gefangene, 14 Geschütze, 90 Maschinengewehre genommen. Was in Rozan und Putusk an Kriegsgüter erobert ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Vor Warschau fielen bei kleineren Gefechten der letzten Tage 1750 Gefangene und zwei Maschinengewehre in unsere Hand.

Nördlich der Pilsna-Mündung erreichten deutsche Truppen die Weichsel.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von der Pilsna-Mündung bis Kojenice nordwestlich von Jwanogorod wurde der Feind über die Weichsel zurückgedrückt. Vor Jwanogorod zogen sich unsere Truppen mehr an die Westfront der Festung heran. Zwischen Weichsel und Bug dauert der Kampf hartnäckig an. In der Gegend von Solat wurden russische Angriffe gegen die Brückenkopfstellung abgewiesen. Ein sibirisches Regiment zeichnete sich dabei besonders aus.

Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Generals v. Koyrich und der Armee des Generalfeldmarschalls v. Madzienski fielen seit dem 14. Juli etwa 50.000 Gefangene in die Hand. Die genaue Zahl sowie die Höhe der Materialbeute läßt sich noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.
Notiz: Rozalin liegt 17 Km. nordöstlich Szadow.

Der deutsche Bericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 25. Juli 1915. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostrand der Argonnen sprengten wir ein Blockhaus des Feindes. Bei der Launois, südlich von Van de Sant, setzten sich die Franzosen in einem kleinen Teile unserer vordersten Gräben fest.

Die Festung Sankirken wurde mit mehreren Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals von Below fanden Kämpfe mit Nachhuten des Gegners statt. Gestern wurde eine Beute von 6600 Gefangenen eingebracht.

Bei Vorstößen an der Tjesia südlich Komno und in Gegend Zembowo, 10 Kilometer nordöstlich von Suwalki, wurden russische Gräben erobert.

Der Karow ist auf der ganzen Front von südlich Drotenska bis Putusk überschritten. Südöstlich von Putusk nähern sich unsere Truppen dem Bug. Südwestlich dieser Festung wurde trotz zähen Widerstandes des Feindes die Linie Mafelsk-Szawa erreicht.

Westlich von Blonke wurden mehrere feindliche Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Ulanow, Wisla und Jagargew erstickt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zur leichteren Auffindung: Die Orte Ulanow, Wisla und Jagargew liegen etwa 25 Kilometer südlich des Mittelpunktes von Warschau. Gromo liegt 10 Kilometer südlich Putusk an der Straße Putusk-Serod.

Zwei österreichische Berichte.

(Mittlich.) Wien, 24. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind räumte gestern infolge der siegreichen Angriffe, die von der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in den letzten Tagen geführt wurden, zwischen der Weichsel und Sibirica, auf einer Frontbreite von 40 Kilometer, seine Stellungen und zog sich 8 bis 10 Kilometer nordwärts in eine dort vorbereitete Linie zurück. Seine Versuche, in gleichfalls bereits eingerichteten Zwischenstellungen ihren Fuß zu festigen, scheiterten im Ansturm unserer Kräfte. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs eingebrachten letzten gemeldeten Gefangenen wuchs auf 15 Offiziere und 11 500 Mann an.

Nördlich Szawle sowie bringen deutsche Kräfte in die feindlichen Stellungen ein.

Bei Solat wiederholten sich die vergeblichen Angriffe der Russen gegen unsere Positionen am Sibirischen Bug. In unmittelbarer Nähe von Jwanogorod unternahm der Feind einige erfolglose Vorstöße gegen Truppen anderer Siebenbürgischer Korps. An den anderen Teilen der Front ist die Lage bei wechselseitiger Stärke der Kämpfe unverändert.

Den zwischen Pilsna und Bug kämpfenden verbündeten Truppen sind seit 14. Juli etwa 50 000 Gefangene in die Hände gefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ogleich die Schlacht im Gdrätschen auch gestern und heute nicht zum Abschluß kam, wird der volle Erfolg des zweiten allgemeinen Angriffes der Italiener immer deutlicher. Gegen den Gdräzzer Brückenkopf begann gestern abend auf den Höhen von Podgora ein neuer Angriff, der schon durch unser Artilleriefeuer im Keim erstickt wurde. Ein Gegenangriff unserer dortigen Truppen warf den Feind vollends zurück. Am nordwestlichen Rand des Plateaus von Daberdo wurden die italienischen Vorstöße schwächer und seltener. Nachts setzten sie ganz aus. Abermalige Angriffsversuche des Gegners an der Front Polazzo-Verminigliano wurden leicht zum Stehen gebracht. Bei Solz drang der Feind gestern vormittag in einen Teil unserer Gräben am Plateaurand ein. Ein nächstlicher Gegenangriff brachte jedoch sämtliche früheren Stellungen, wieder in unserem Besitz und warf den Feind auf der ganzen Linie zurück. Der heutige Tag begann schon ruhig. Im Kragebiete wurden wieder alle feindlichen Angriffe abgeschlagen. Hierbei zeichnete sich die Erzherzog-Josaphantente besonders aus.

An der Tiroler und der Rätiner Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 25. Juli. (Mittlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag bei fast allen Fronten ruhig. Bei Jwanogorod wiesen unsere Truppen einige schwache Vorstöße des Gegners ab. Südlich Szawle wurde ein russischer Uebergangversuch über den Bug vereitelt. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gdrätschen beschränkte sich der Feind gestern den Tag über auf harte Artilleriefeuer. Vergebliche Nachtangriffe gegen unsere Stellung am Rande des Plateaus von Daberdo drangen unter schweren Verlusten der Italiener zusammen und konnten an der Laffache nicht ändern, daß der Ansturm gegen die lästigen baltische Front vergebens ist.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Zur See nach Riga?

London, 24. Juli. Hier liegen militärische Informationen vor, die das neuerliche Aufsuchen deutscher Seeestreitkräfte im Golf von Riga melden. Diese Nachrichten haben das allergrößte Interesse und weitgehendste Beschäftigungen in London erregt. Die „Morning Post“ veröffentlicht im Anschluß daran einen sehr bezeichnenden Artikel ihres Marine-Mitarbeiters. Das Blatt führt u. a. aus: Nach den hier vorliegenden Depeschen erscheint es als sehr möglich, daß die Deutschen einen Versuch beschleunigten, Riga von der Seeseite her zu nehmen. Dieser Versuch ist von sehr großer Bedeutung, da Riga in jeder Beziehung für den weiteren Verlauf der Operationen wichtig ist. Wenn Riga in die Hände der Deutschen fällt, so erhalten sie dadurch einen bedeutenden Hafen, der ihnen als Basis für ihre Unterseeboote und Torpedoboote dienen kann. Wenn es den Deutschen möglich ist, von Riga aus zu operieren, so können die deutschen Unterseeboote den Eingang in den finnischen Golf durchgängig blockieren, an dessen östlichem Ende bekanntlich Kronstadt, das Hauptquartier der russischen Flotte, liegt. Der Eingang des Golfes könnte durch Minen gesperrt werden, aber abgesehen davon, daß Minen abgesehen werden können, so ist vor allen Dingen eine Laffache, daß bisher noch keinerlei wirksamer Schutz gegen die Unterseeboote gefunden worden ist. Außerdem gäbe der Besitz Rigas den Deutschen die Möglichkeit, Truppenlandungen in unmittelbarer Nähe der in den baltischen Provinzen stehenden russischen Armeen vor-

Unter der russischen Annte.

Sätze von Maria Linden.

(Kontinuität vorbehalten.)

Die Angeredete trat, wie Schutz suchend, näher an ihren Vater heran und sagte vor Furcht bebend:

„Vergehen Sie mir, Herr Annotin, weil ich so unglücklich bin, Ihnen Schmerz zufügen zu müssen, aber ich liebe meinen Verlobten und kann keinem anderen angehören.“

„Nicht!“ brüllte Annotin auf. Die Eltern auf seiner Seite schrien die an und sein heftiges Gesicht färbte sich rot. „Den Hiebengel, auf den du wartest, haben die Deutschen längst gefressen. Unter hundert hier hat die Deutschen aufgegeben. Nicht ein Mann ist übrig geblieben. Ganz Deutsch-land ist eine Wüste. Berlin, Breslau, alle großen Städte sind dem Erdboden gleich gemacht. Die wenigen Frauen und Kinder, die unsere Leute verschont haben, ernähren sich von Gras und Unkraut. Sie verlangen dabei. Dank Gott, daß Sie hier bei solchen Schicksalen unter Dach und Fach sind. Die viele Deutsche sind schon nach Sibirien verschickt worden. Ein Wort von mir, und Sie sind alle tot.“ Er wandte sich gebieterisch an Martha: „Ich lasse Ihnen bis morgen Bedenkzeit. Schicken Sie dann nicht ein, meine Liebende, geborgene Braut zu sein, so erhält das ganze Dorf vierundzwanzig Stunden später den Russeneingebiß.“

„Sie haben unsere vertriebenen Rechte und Privilegien“,

„haben Sie. Sie haben Ihre Rechte an“, brüllte Annotin. „Der gewöhnliche Russe hat ein rechtliches russisches Gesetz für sein heiliges Gewissen ein deutsches Dorf erlösen. Die Götter, die Ihnen die Privilegien gab, ist längst demordet. Ich habe nur ich Sie beschützt. Hüte Sie sich, daß ich nicht Ihre Leibeskräfte, der Sie ins Verderben führt.“ Mit diesen Worten schied er sich ohne Gruß.

Die Frau schloß ihre Hände im Tisch und ließ voller Angst in das Wohnzimmer. Sie fragte sich: „Da habe ich doch nicht etwa Glück mit Annotin. Warum? Er hat die Gewissheit so unerschütterlich, daß die Russen die Wüste sind, daß sie keine Menschen mehr zum Tode bringen.“

Geld bedachte ihrer Frau hat, den Annotins Braut, um Martha und ihre Hilfe. Er hat uns einen ganzen Tag voll Mühen über die Zurücklage angebracht. Wir bekommen keine heilige Zeitung zu Gesicht und die russischen Blätter sprechen, was der Kaiser befehlet, aber Jankel Seligson sagt, er wird uns helfen. Er hat die Russen helfen lassen, und ich habe ihn nicht zum Tode mit dem russischen Annotin.

„Gut, Sie sind die Hände und jagte weinend: „Gott ist mein Zeuge, daß ich meinen Landknecht von ganzem Herzen den Tag wünsche, aber meine Familie steht mir doch am nächsten. Hier haben Kinder haben wir verloren, nur Martha ist uns geblieben, und unser letztes Kind sollen wir diesem schrecklichen Annotin auf Gnade und Ungnade überliefern. Wenn wir es nicht tun, wird er uns alle erdrosseln lassen. O, hätte ich meine deutsche Heimat doch nie verlassen.“

„Klagen helfen unsre Lage nicht“, erwiderte Geld. „Martha hat diesen Annotin nicht heiraten. Pfeffer ein Gede mit Zehnten, wie ein Schreden ohne Ende.“

„Martha hätte ihren Vater dankbar an und sagte: „Ich will Gott alles zu Liebe tun, liebe Eltern, aber Martha kann ich nicht mitreißen.“

„Ich, mein Ketz, gutes Kind“, erwiderte die Mutter traurig. „Wohin du gehst, ob dein Vater noch am Leben ist? Der Krieg dauert jetzt schon zehn Monate. Bedenke, wie viele Opfer er gefordert hat!“

„Geld, willst du das Kind ganz zu Boden brüllen?“ fragte der Pastor mit sanfter Stimme. „Wir wollen auf Gott vertrauen und was nicht dem Kummer hingeben. Trotz des Sonntags wollen wir nicht feig für unsere Kranken arbeiten. Arbeit ist das beste Heilmittel gegen Sorgen.“

„Gut, Sie sind die Hände und jagte weinend: „Gott ist mein Zeuge, daß ich meinen Landknecht von ganzem Herzen den Tag wünsche, aber meine Familie steht mir doch am nächsten. Hier haben Kinder haben wir verloren, nur Martha ist uns geblieben, und unser letztes Kind sollen wir diesem schrecklichen Annotin auf Gnade und Ungnade überliefern. Wenn wir es nicht tun, wird er uns alle erdrosseln lassen. O, hätte ich meine deutsche Heimat doch nie verlassen.“

„Klagen helfen unsre Lage nicht“, erwiderte Geld. „Martha hat diesen Annotin nicht heiraten. Pfeffer ein Gede mit Zehnten, wie ein Schreden ohne Ende.“

„Martha hätte ihren Vater dankbar an und sagte: „Ich will Gott alles zu Liebe tun, liebe Eltern, aber Martha kann ich nicht mitreißen.“

„Ich, mein Ketz, gutes Kind“, erwiderte die Mutter traurig. „Wohin du gehst, ob dein Vater noch am Leben ist? Der Krieg dauert jetzt schon zehn Monate. Bedenke, wie viele Opfer er gefordert hat!“

„Geld, willst du das Kind ganz zu Boden brüllen?“ fragte der Pastor mit sanfter Stimme. „Wir wollen auf Gott vertrauen und was nicht dem Kummer hingeben. Trotz des Sonntags wollen wir nicht feig für unsere Kranken arbeiten. Arbeit ist das beste Heilmittel gegen Sorgen.“

„Gut, Sie sind die Hände und jagte weinend: „Gott ist mein Zeuge, daß ich meinen Landknecht von ganzem Herzen den Tag wünsche, aber meine Familie steht mir doch am nächsten. Hier haben Kinder haben wir verloren, nur Martha ist uns geblieben, und unser letztes Kind sollen wir diesem schrecklichen Annotin auf Gnade und Ungnade überliefern. Wenn wir es nicht tun, wird er uns alle erdrosseln lassen. O, hätte ich meine deutsche Heimat doch nie verlassen.“

„Klagen helfen unsre Lage nicht“, erwiderte Geld. „Martha hat diesen Annotin nicht heiraten. Pfeffer ein Gede mit Zehnten, wie ein Schreden ohne Ende.“

„Martha hätte ihren Vater dankbar an und sagte: „Ich will Gott alles zu Liebe tun, liebe Eltern, aber Martha kann ich nicht mitreißen.“

„Ich, mein Ketz, gutes Kind“, erwiderte die Mutter traurig. „Wohin du gehst, ob dein Vater noch am Leben ist? Der Krieg dauert jetzt schon zehn Monate. Bedenke, wie viele Opfer er gefordert hat!“

„Meinen Sie nicht so, liebe Frau“, sagte der Pastor. „Ich kenne Ihren Schwemmel.“

„Ach, Herr Pastor, das ist ja Ihre allerbeste Frau“, sagte die Frau. „Das kann ich ja gar nicht annehmen!“

„Nehmen Sie die Frau nur, wir geben Sie Ihnen herzlich gern“, versicherte der Pastor. „Dann führte er den Offizier auf, der die Einteilung befehligte, und es gelang ihm, durch inländische Mittel, ihn zur Abgabe von zwei Kühen zu bewegen. Ganz beglückt darüber kehrte der Pastor zu den Seinen zurück, die herzlichsten Anteil an seiner Freude nahmen. Die große Stimmung wich aber bald von ihnen, denn ein solches Dreizehnt, in dem Annotin sah, hielt vor dem Hauschen. Der Polizeichef war in voller Gala, seine Brust war mit Orden geschmückt, und er trug einen Busch brennende Aste in der Hand.“

„Nun, mein Töbchen“, girte er zärtlich, „diese Blumen sollen Ihnen meine Gefühle betonen. Ich liebe Sie kühnend, und Sie sind mir auch von Herzen gut und wollen gern mein süßes Weibchen werden. Götter, ich nicht recht? Bedenken Sie, wenn Sie meine Gemahlin sind, liegt ganz Alexandrovo zu Ihren Füßen. Sie können Ihre Hände schlagen, treten, mit Nadeln stechen, keine wird auch nur zu weinen wagen. Wo immer Sie sich begeben? Mit mir? Ich würde Ihnen mit Nutzenstücken antworten. Töbchen, Sie können sich in jedem Boden aussuchen, was Ihnen gefällt, und brauchen nicht an Bezahlung zu denken. Mit den verfluchten Juden brauchen Sie schon gar keine Umstände zu machen. Sie kommen in ein Haus, das für keine Götter zu schlecht ist. Ich lasse es vollständig neu für Sie herrichten. Ich will Sie mit Perlen und Diamanten überschütten, und ich befrage nichts dafür, wie Ihre Liebe.“

„Sagen Sie ja, mein weiser Eberling!“

„Nehmen Sie nicht so, liebe Frau“, sagte der Pastor. „Ich kenne Ihren Schwemmel.“

„Ach, Herr Pastor, das ist ja Ihre allerbeste Frau“, sagte die Frau. „Das kann ich ja gar nicht annehmen!“

„Nehmen Sie die Frau nur, wir geben Sie Ihnen herzlich gern“, versicherte der Pastor. „Dann führte er den Offizier auf, der die Einteilung befehligte, und es gelang ihm, durch inländische Mittel, ihn zur Abgabe von zwei Kühen zu bewegen. Ganz beglückt darüber kehrte der Pastor zu den Seinen zurück, die herzlichsten Anteil an seiner Freude nahmen. Die große Stimmung wich aber bald von ihnen, denn ein solches Dreizehnt, in dem Annotin sah, hielt vor dem Hauschen. Der Polizeichef war in voller Gala, seine Brust war mit Orden geschmückt, und er trug einen Busch brennende Aste in der Hand.“

„Nun, mein Töbchen“, girte er zärtlich, „diese Blumen sollen Ihnen meine Gefühle betonen. Ich liebe Sie kühnend, und Sie sind mir auch von Herzen gut und wollen gern mein süßes Weibchen werden. Götter, ich nicht recht? Bedenken Sie, wenn Sie meine Gemahlin sind, liegt ganz Alexandrovo zu Ihren Füßen. Sie können Ihre Hände schlagen, treten, mit Nadeln stechen, keine wird auch nur zu weinen wagen. Wo immer Sie sich begeben? Mit mir? Ich würde Ihnen mit Nutzenstücken antworten. Töbchen, Sie können sich in jedem Boden aussuchen, was Ihnen gefällt, und brauchen nicht an Bezahlung zu denken. Mit den verfluchten Juden brauchen Sie schon gar keine Umstände zu machen. Sie kommen in ein Haus, das für keine Götter zu schlecht ist. Ich lasse es vollständig neu für Sie herrichten. Ich will Sie mit Perlen und Diamanten überschütten, und ich befrage nichts dafür, wie Ihre Liebe.“

„Sagen Sie ja, mein weiser Eberling!“

„Nehmen Sie nicht so, liebe Frau“, sagte der Pastor. „Ich kenne Ihren Schwemmel.“

(Fortsetzung folgt.)

Die amerikanische Antwortnote.

Berlin, 24. Juli. (W. L. B.) Die von dem hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten gestern nachmittag im Auswärtigen Amt überreichte Mitteilung lautet in Uebersetzung:

Zur Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, Eure Excellenz zu benachrichtigen, daß die Note der Kaiserlich deutschen Regierung vom 8. Juli dieses Jahres eine sorgfältige Prüfung durch die Vereinigten Staaten erfahren hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten bedauert, sagen zu müssen,

daß sie die Note sehr unbedrückend gefunden hat,

da sie es unterläßt, auf die eigentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen einzugehen, und keinen Weg weist, auf dem die anerkannten Grundsätze von Recht und Menschlichkeit in der ersten, den Streitgegenstand bildenden Angelegenheit zur Geltung gebracht werden können, hierüber im Gegenteile Vereinbarungen für eine teilweise Aufhebung jener Grundsätze vorschlägt, die diese dem Erfolg nach beseitigen würden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten vermerkt mit Genugtuung, daß die Kaiserliche deutsche Regierung ohne Vorbehalt die Gültigkeit der Grundsätze anerkennt, auf denen die amerikanische Regierung in den verschiedenen, an die Kaiserlich deutsche Regierung gerichteten Mitteilungen hinsichtlich der Vertreibung eines Kriegsgebietes unter der Verwendung von Unterseebooten gegen Handelschiffe auf hoher See beanstandet hat, nämlich des Grundsatzes,

daß die hohe See frei ist,

daß Charakter und Ladung eines Handelschiffes festgestellt sein müssen, ehe es rechtmäßigerweise beschlagnahmt oder zerstört werden kann, und daß das Leben von Nichtkämpfern auf keinen Fall in Gefahr gebracht werden darf, es sei denn, daß das Schiff Widerstand leistet oder zu entweichen versucht, nachdem es aufgefordert worden ist, sich der Untersuchung zu unterwerfen. Denn die Vergeltungshandlung eines Kriegsführenden (Belligerent act of Retaliation) ist an und für sich eine Handlung außerhalb des Gesetzes, und die Verteidigung einer Maßnahme als Vergeltungsmaßnahme bedeutet das Zugeständnis, daß sie ungesetzlich ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist jedoch bitter enttäuscht darüber, daß die Kaiserlich deutsche Regierung sich in weitem Maße von der Verpflichtung der Beobachtung dieser Grundsätze — selbst, wo neutrale Schiffe in Frage kommen — entbunden erachtet, insoweit der Politik und der Praxis, die nach ihrer Ansicht Großbritannien im gegenwärtigen Kriege gegenüber den Neutralen befolgt. Die Kaiserlich deutsche Regierung wird unsicher verhalten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Politik der großbritannischen Regierung hinsichtlich ihrer Verpflichtungen gegenüber einer neutralen Regierung nur mit der großbritannischen Regierung selbst erörtern kann; auch muß sie das Verhalten anderer Kriegsführender Regierungen für jede Erörterung mit der Kaiserlich deutschen Regierung über die ihrer Ansicht nach ernste und nicht zu rechtfertigende Nichtachtung von Rechten amerikanischer Bürger durch deutsche Seebesatzungen als unerheblich ansehen.

Die Tatsache, daß zweimal starke deutsche Geschwader hier erschienen sind, die sich zwar zurückgezogen haben, denen gegenüber die russische Flotte jedoch anscheinend nicht günstig abgekommen hat, läßt vermehren, daß Deutschland tatsächlich einen Angriff beabsichtigt, dessen Erfolg nur vom Preis abhängen kann, den die deutsche Marine dafür zu zahlen gewillt ist. Auch der Marineattaché der „Daily News“ hält es für durchaus nicht unmöglich, daß ein plötzlicher deutscher Angriff auf Riga von der Seeher aus erfolgt. Der Fachmann ist ebenfalls recht pessimistisch gestimmt über den Widerstand, den die russische Flotte und die Landbesatzungen einem solchen Angriff leisten könnten.

Der russische Bericht.

Petersburg, 25. Juli. Der große Generalstab meldet: Auf der Front Jonieski-Gawle-Rossinie schiebt der Gegner weiter in östlicher Richtung vorwärts. Auf der Rarow-Front schlugen wir erfolgreich in der Nacht zum 23. Juli einen Angriff des Feindes auf dem linken Ufer der Pissa zurück.

Ein hartnäckiger Kampf tobte in der Gegend Rjany-Pultusk. Zwischen Weichsel und Bug am 23. Juli in der Gegend Grubeshow zog der Feind große Kräfte zusammen, die sich etwas nach Norden ausdehnen konnten. Bei Sotal dauerten die Kämpfe fort.

Im Schwarzen Meer beschossen unsere Torpedoboote ein türkisches Kavallerielager am Bosporus und fügten dem Feinde Verluste zu. Auch verursachten sie eine Explosion bei einem Proviantzug.

In einem längeren vorangehenden Bericht schreiben sich die Russen einige kleine Erfolge zwischen Bug und Weichsel zu.

Ein Erfolg in Bessarabien?

Bukarest, 24. Juli. Das Blatt „Biona“ meldet in einer Extra-Ausgabe die Nachricht von einem glänzenden Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die es aus Buhungen erhalten hat. Darnach haben vorgestern Abend die Verbündeten unter der Führung Bilsanz-Valtins die Russen an der bessarabischen Grenze mit großer Wucht unter Anführung aller Reserven kräftig angegriffen und den Feind völlig geschlagen. Die Russen verloren 2000 Tote und Verwundete und 4000 Gefangene, sowie viel Kriegsmaterial. Sie zogen sich fluchtartig ins Innere Bessarabiens zurück. Der amtliche österreichische Bericht enthält von diesem Erfolge bisher nichts.

Der italienische Bericht.

Rom, 25. Juli. Im Cadore vervollständigten wir die Besetzung von Tolana (oberer Po). Ein Angriff gegen unsere Stellungen an Monte Piana, nördlich des Murrinalaltes wurde abgeschlagen. In der Gegend des Monte Nero dauert unser Vorstoßen längs des Lunica-Rammes an. Auf der Front von Montebello versuchte der Feind durch Nachanriffe vergeblich unsere Verteidigungsarbeiten an den obersten Stellungen zu verhindern. Gestern früh versuchte er auch mit großen Massen gegen den rechten Flügel unserer Stellungen auf dem Karst vorzugehen, wurde jedoch mit starken Verlusten zurückgeworfen. Nach einem bei einem Gefangenen österreichischen Offizier gefundenen Operationsplan hatte der am 22. Juli zurückgeworfene Angriff den Charakter eines vorbereitenden Unternehmens, die bezweckte, uns vom linken Flügel der Stellungen am Bionzo zurückzutreiben.

Rom, 24. Juli. Der abends 6 Uhr ausgegebene amtliche Bericht lautet: Am 23. Juli nachmittags überlegten zwei anderer Flugzeuge Riva und warfen 16 Granaten auf die Eisenbahnstation mit besten Ergebnissen ab. Die feindliche Artillerie erkrankte das Feuer auf die Flugzeuge, ohne ihnen irgendwelchen Schaden zuzufügen. In Rärnen griffen in der Nacht zum 25. Juli feindliche Streitkräfte unsere Stellungen bei Sella und Sordonta an, wurden aber rasch zurückgeworfen. In der Gegend von Monte Nero versuchte der Feind gestern unsere Offensive aufzuhalten, indem er dreimal wuchtig die von uns auf dem Ramm von Lunica eroberten Stellungen angriff. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Auf dem

Ungeheuliche und unmenschliche Handlungen,

so gerechtfertigt auch immer sie einem Feinde gegenüber erscheinen mögen, von dem angenommen wird, daß er unter Verletzung von Recht und Menschlichkeit gehandelt hat, sind offenbar nicht zu verteidigen, wenn sie Neutrals ihrer anerkannten Rechte berauben, insbesondere, wenn sie das Recht auf das Leben selbst verletzen. Wenn ein Kriegsführender einem Feinde gegenüber nicht Vergeltung üben kann, ohne das Leben Neutrals und deren Eigentum zu schädigen, so sollte sowohl Menschlichkeit als Gerechtigkeit und eine allgemeine Rücksicht auf die Würde der neutralen Mächte gebieten, daß das Verfahren eingestellt wird; wird darauf bestanden, so würde dies unter solchen Umständen einen ungesetzlichen Verstoß gegen die Souveränität der neutralen Mächte bedeuten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht uneingedenk der außergewöhnlichen, durch diesen Krieg geschaffenen Verhältnisse und der grundlegenden Veränderungen, der Umstände und der Arten des Angriffs, die durch den Gebrauch von Werkzeugen der Seeerriegführung hervorgerufen worden sind, wie sie die Völker der Welt nicht im Auge haben konnten, als die geltenden Regeln des Völkerrechts festgesetzt wurden. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist bereit, jede vernünftige Rücksichtnahme auf diese neue und unerwartete Gestaltung der Seeerriegführung walten zu lassen. Sie kann jedoch nicht zugeben, daß ein wesentliches oder grundlegendes Recht ihres Volkes wegen einer bloßen Veränderung der Verhältnisse aufgehoben wird. Die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten

beruhen auf Grundsätzen, nicht auf Zweckmäßigkeit,

und die Grundsätze sind unabänderliche Pflicht, und Obliegenheit der Kriegsführenden ist es, einen Weg zu finden, ihnen die neuen Verhältnisse anzupassen.

Die Ereignisse der letzten zwei Monate haben klar gezeigt, daß es möglich und ausführbar ist, die Operationen der Unterseeboote, wie sie die Tätigkeit der Kaiserlich deutschen Marine innerhalb des genannten Kriegsgebietes kennzeichnen, in wesentlicher Uebereinstimmung mit den anerkannten Grundsätzen einer geordneten Kriegführung zu halten. Die ganze Welt hat mit Interesse und mit wachsender Genugtuung auf die Darlegung dieser Möglichkeit durch die deutschen Seebesatzungen geblickt. Es ist mithin offenbar möglich, das ganze Verfahren bei Unterseebootsangriffen der Kritik, die es hervorgerufen hat, zu überheben und die Hauptursachen des Anstoßes zu beseitigen.

Angeichts des Umstandes, daß die Kaiserliche Regierung die Gleichwidrigkeiten ihrer Handlungsweise zugeht, indem sie zu der Rechtfertigung des Recht der Vergeltung anführt, und angesichts der offensibaren Möglichkeit, die hergebrachten Regeln der Seeerriegführung innewohnen, vermag die Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu glauben, daß die Kaiserliche Regierung noch länger absehen wird, das unbekümmerte Vorgehen ihres Seeoffiziers bei der Verletzung der „Justitia“

zu mißbilligen oder Entschädigung für Verluste

an amerikanischen Menschenleben anzubieten, insoweit für Zwecke

Bernichtung von Menschenleben durch eine ungeheuliche Handlung überhaupt Ersatz geleistet werden kann.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann die Anregung der Kaiserlich deutschen Regierung nicht annehmen, wonach bestimmte Schiffe bezeichnet werden, und nach Vereinbarung auf den zurzeit widerrechtlich verbotenen Meeren frei fahren sollen, wenn sie auch den freundschafflichen Geist, in dem dies Angebot gemacht wurde, nicht verkennt. Gerade eine solche Vereinbarung würde Mißschweigen andere Schiffe widerrechtlichen Angriffen aussetzen und würde eine Beeinträchtigung und Benachteiligung an Aufgeben der Grundfälle bedeuten, für die die amerikanische Regierung eintritt und die in Zeiten ruhiger Ueberlegung jede Nation als selbstverständlich anerkennen würde.

Die Regierung der Vereinigten Staaten und die Kaiserlich deutsche Regierung kämpfen für das gleiche Grundziel und sind lange zusammen eingetreten für Anerkennung eben jener Grundfälle, auf denen die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt so feierlich besteht.

Sie kämpfen beide für die Freiheit der Meere.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wird fortfahren, für diese Freiheit zu kämpfen, von welcher Seite auch immer sie verletzt werden möge, ohne Kompromiß und um jeden Preis. Sie läßt die Kaiserlich deutsche Regierung zu praktischer Mitarbeit ein im jetzigen Augenblick, wo diese Mitarbeit am meisten durchgehen kann und dieses große, gemeinsame Ziel am schlagendsten und wirksamsten erreicht werden kann.

Die Kaiserlich deutsche Regierung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dies Ziel in gewisser Weise vor dem Ende des gegenwärtigen Krieges erreicht werden möge. Dies kann geschehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten fühlt sich nicht nur verpflichtet, auf diesem Ziele, von dem es immer auch verletzt oder mißachtet werden mag, zum Schutze ihrer eigenen Bürger zu bestehen, sie ist auch aufs Höchste daran interessiert, dieses Ziel zwischen den Kriegsführenden selbst verwirklicht zu sehen, und endlich jederzeit bereit, als gemeinsamer Freund zu handeln, dem der Vorzug zuteil wird, einen Weg vorzuschlagen.

Mittlerweile sieht sich die amerikanische Regierung gerade wegen des großen Wertes, den sie auf die lange und ununterbrochene Freundschaft zwischen Volk und Regierung der Vereinigten Staaten und Volk und Regierung Deutschlands legt, veranlaßt, bei der Kaiserlich deutschen Regierung feierlich

auf der Notwendigkeit einer gewissenhaften Beobachtung der neutralen Rechte

in dieser kritischen Angelegenheit zu bestehen. Die Freundschaft selbst drängt sie, der Kaiserlich deutschen Regierung zu sagen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Wiederholung von Handlungen, die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe in Verletzung der neutralen Rechte begehen sollten, falls sie amerikanische Bürger treffen sollten, als vorzüglich unfreundliche Akte betrachten müßte.

Karst fährt unsere Aktion fort, sich zu unseren Gunsten zu entwickeln.

Ein Rüstungsangriff auf Italien.

Wien, 24. Juli. (R. M. L.) Am 23. Juli früh haben unsere Kreuzer und Fahrzeuge die Eisenbahn an der italienischen Ostküste auf einer Strecke von über 160 Kilometer erfolgreich beschossen. Die Bahnhöfe von Ghent, Campo, Morino, Fossa Celsa, Termoli und Ortona sind stark beschädigt, jene von San Venedetto und Grottamoro in Brand geschossen; viele Lokomotiven und viele Waggon demoliert, einige verbrannt; in Ortona wurde der Wasserturm zerstört, der Pontonkanal beschädigt und ein Schleppender versenkt, zwei Fabriken in Ortona und eine in San Vito haben schweren Schaden davongetragen, alle Schornsteine sind umgelegt. Der Bahndiakt bei Termoli ist demoliert, die Brücke über Moro eingestürzt und außerdem eine Kaserne in San Venedetto zerstört, der Semaphor von Termoli wurde in Schutt gelegt, das dortige Kabel zerstört. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet. Flottenkommando.

Ein italienischer Bericht.

Turin, 25. Juli. Die „Stampa“ bringt folgende Einzelheiten über die Kreuzerfahrt des österreichisch-ungarischen Geschwaders an der adriatischen Küste. Zuerst wurde die Brücke über den Manocchio zwischen Pedaso und Cupra Maritima beschossen. Zahlreiche Geschosse, die auf wenige 100 Meter Entfernung abgeschossen wurden, beschädigten die Brücke, dann über richtete das Geschwader das Feuer auf den Bahnhof von Cupra Maritima, wo ein Teil des Daches abgedeckt wurde. Das Personal des Bahnhofes blieb vollkommen unverletzt, da es sich, gewarnt durch benachbarte Explosionen, in Sicherheit bringen konnte. Einige Schiffe wurden auf den Leuchtturm von Pedaso erfolglos auf kurze Entfernung abgefeuert, dann lenkten die feindlichen Schiffe ihr Feuer auf den Bahnhof von Ortona, den sie ebenso wie den Bahnhöfen von Ghent, Serra Capriola und Campo Morino leicht beschädigten. Das Eisenbahndepot wurde von zahlreichem Geschossen aus Ziel genommen, ein Zug, der von Mailand kam, rettete sich durch geschicktes Manövrieren und durch die Selbsttätigkeit des Personals, das ihn bei der Station von Monte Nero in Sicherheit zu bringen vermochte. Einem anderen Zug, der mit Lebensmitteln beladen und der auf Ziel genommen wurde, gelang es, zurückzufahren und zwischen Termoli und Campo Marino zu halten. Die feindlichen Schiffe machten vor jedem Beschießungsobjekt etwa 20 Minuten halt; die Beschädigungen der Bahnlinie sind nicht schwer.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 24. Juli. An der Dardanellenfront in der Nacht vom 22. zum 23. Juli bei Kri Burnu teilweise Artilleriekampf. Am Morgen zum 23. Juli hatte eine Ueberzahl, die wir zur Explosion brachten, um die Wirkung einer feindlichen Mine gegen unser Zentrum aufzuheben, ein gutes Ergebnis. Am Nachmittag traf während einer erfolglosen Beschließung unserer Stellungen auf dem linken Flügel durch zwei Montore ein Bombardement unserer Artillerie den einen Monitor, worauf sich die beiden sofort entfernten. Am Vormittag des 23. Juli schlugen wir einen Angriff gegen unsere Gräben an der rechten Flanke bei Sebdu Bahr ab. Unsere Artillerie brachte die feindliche Artillerie, die unsere Gräben besetzt, zum Schreien. Unsere anastolischen Batterien sprangen sein läge Truppen, die Beschützungen bei Sebdu Bahr aufzuheben. Auf den anderen Fronten v. erlangte ich nichts Wesentliches.

Konstantinopel, 25. Juli. (W. L. B.) Das große Kavallerieregiment: In der Dardanellenfront bei Kri Burnu gegenwärtiger Rückentzug. Am 24. Juli wurde die feindliche Landungsstelle beschossen. Bei Sebdu Bahr schwaches Feuer. Unsere Artillerie jagte eine feindliche Landungsartillerie, bestehend aus vier Kanonen, vor unserem linken Flügel, ihre Stellungen zu wechseln und brachte sie zum Schreien, als die Batterie ihr Feuer wieder begann. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Wien, 24. Juli. Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Militärs bei ihren letzten Angriffen vor den Dardanellen sehr schwere Verluste erlitten haben. Besonders eine französische Division, die über vier Linien Flatterminen ging, erlitt entsetzliche Verluste und ließ im Zurückgehen den größten Teil ihrer Mannschaft tot und verwundet zurück.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 25. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern Abend: Abgesehen von Artilleriekämpfen um Couches ist nichts zu melden. Einige Granaten fielen auf Colsons und Reims. Festige Beschießung im Riefferwald.

Serbien richtet sich in Albanien ein.

Paris, 25. Juli. Der „Temps“ meldet aus Nisch: Die serbische Regierung hat beschlossen, eine direkte Telegraphenlinie zwischen Nisch und den verschiedenen albanischen Städten, darunter mit Durazzo, zu errichten.

Der Krieg auf den Meeren.

Wien, 17. Juli. Aus Saloniki kommt die Meldung, daß der englische Truppentransportdampfer „Aemurion“ von einem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert worden ist.

London, 25. Juli. (Meldung des österreichischen Bureaus.) Der russische Dampfer „Narbona“, mit Kohlen von Cardiff nach Russland unterwegs, ist bei den Dorney-Inseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 24. Juli. (Reuter.) Das Fischereifahrzeug „Star of Peace“ aus Aberdeen ist von einem deutschen Unterseeboot auf der Höhe der Dorney-Inseln versenkt worden. Die Besatzung wurde in Stromes gelandet.

Dardanellen-Opfer.

Berlin, 26. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Athen, daß ein von Andros in Athen eingetroffener englischer Offizier die Verluste der Militärs bei den Dardanellen bisher auf 80000 Mann schätzt und versichert, daß die Nachricht von Munitionsmangel der Türken unrichtig ist.

Kleine Kriegsnachrichten.

Eindringung des ungebildeten Landsturms in Italien. Das amtliche „Militärblatt“ veröffentlicht eine Verordnung, durch die die Maßregeln 1884 bis 1888 des ungebildeten Landsturms unter die Waffen gerufen werden.

Die montenegrinischen Stellungen in der Nähe von Gradowo und des Solowjeberges sind von der österreichischen Artillerie heftig bombardiert worden.

Verwundet gefangen. In dem amtlichen französischen Heeresbericht vom 22. Juli nachmittags beträgt die Zahl der bei Rärnes in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten 107 (nicht wie früher eines Feindes bei der Uebermittlung gemeldet 700). Von amerikanischer Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Aussage eines französischen Gefangenen die Deutschen die dort gefangen genommenen wurden, so schwer verletzt waren, daß sie größtenteils in die französischen Linien getragen werden mußten.

Die Ausständigen der Standard Oil Company in Bayonne und New Jersey machten den Vorschlag, sie wollten entweder eine Woche arbeitslos sein oder die Arbeit wieder aufnehmen und die Forderungen des Gewerkschafts abwarten. Es verlautet, daß sich die Gesellschaft für das Zweite entschieden hat.

Belgien rückt zum Winterfeldzug. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: Die belgische Armee bereitet methodisch den Winterfeldzug vor. Die Schützengräben und Aufnahmestellungen werden den Anforderungen des Winters entsprechend wohnlich eingerichtet. Für September werden 27000 Mann Verpfändungen, nämlich der Effektivbestand des diesjährigen Aufgebotes, das in verschiedenen französischen Städten angebildet wurde, erwartet.

Familiennachrichten



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. Juli im Reserve-Lazarett zu Bautzen an den Folgen seiner schweren Verwundung, die er am 27. Mal in Gallizien erlitten hatte, unser lieber Sohn u. Bruder, der

Musketier Albert Müller

im blühenden Alter von 22 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrubt an

Karl Müller, als Vater, z. Zt. im Felde.
Selma Müller als Mutter
Alfred Müller
Artur Müller } Brüder.

Magst du in weiter Ferne
zur Ruh' gebettet sein,
du wirst in unsern Herzen
doch nie vergessen sein.

3101



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten was man hat, muss scheiden!
Am 13. d. Mts. starb infolge Kopfschusses in
Gallizien mein über alles heissgeliebter Mann, treu-
sorgender Vater seiner 2 Kinder, mein lieber Sohn,
Bruder und Schwager, der Wehrmann

Artur Funke

im blühenden Alter von 29 1/2 Jahren. Er folgte seinem am
27. 8. 1914 gefallenen lieben Bruder Richard in die Ewigkeit nach.
In tiefer Trauer: **Maria Funke** nebst 2 Kindern.
Die tiefbetrübte Mutter und Geschwister nebst Freunden.
Breslau, Ottostrasse 48. 3103



An seiner Verwundung erlag am 22. Juni
zu Weissenfels a. S. unser braver Kollege, der

Eisendreher

Constantin Werner

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
**Die organis. Kollegen d. Maschinenbau-
Anstalt (Kl. Maschinen-Saal Abt. III c).**

3107

Berammungen u. Vereine



**Arb.-Kadefahrerbund „Solidarität“
Ortsgruppe Breslau.**

Mittwoch, den 28. Juli, abends 8 Uhr,
findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6 (Hofstrasse) in der

Quartals-Berammung

statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vertrauensmann.

3106

Sie laufen wie eine Biene,

wenn Sie unsere gestrickten Sand- u. Strassenhüfte tragen. Rein
weiches der Füsse, f. Schweissfüße, f. geschwollene Ge-
lenke, f. Krampfadern, f. Venenentz., f. Dämpfungen,
f. Gelenke, f. Druck a. empf. hochlie-
genden, f. Bluth. f. Rheumatisches mit,
aufwiegend, weich, elastisch, ausdamp-
fungsfähig. Garantie für sichere, dauer-
hafte Hüfte, auch in den verweirtesten
Gelenken u. absoluter Brandbarkeit mit
gestrickten Schuwerk. Kräftigste Lagen
in sehr warmen, mittelwarmen und
kühlen Strassen, jeder Witterung ist
jeder Eigenart der Füße entsprechend.
Illustr. Preisliste franco.
Strickschuh-Fabrik

Winzer & Co., Berlin O, Krautstr. 52.
Filiale: Breslau, Reuschestraße 42. 1488

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Deutscher gesucht.

Künftige Ausföher können sich bei der Kontrollinspektion Breslau,
Klosterstrasse 72/78, mit Zeugnissen melden.
Die Marschalldeputation.

3095

**Präftige militärfreie
Hausdiener, gute Bader**

bei hohen Lohn zum sofortigen Antritt gesucht.
M. Forell & Co., Carlstr. 36.

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545
Berliner Gesamt-Gesellschaft.
Rehle Regie.
Gute und täglich 8 Uhr: 8095
„Der brave Soldat“.

11 St. Reformstr. m. d. Strich 11 St.
der Breslauer Unten-Pranzen. 12502

**Lieblich
Theater**

Allabendlich 8 Uhr
Nur noch kurze Zeit!
Grösster
Operetten-Erfolg!
„Grigri“
Musik von Paul Lincke.

Viktoria-Theater

Letzte Woche: **Maskel.**
„Die Venus von Milo“
„Citrons geben sich die Ehre“
Anf. 8 Uhr. Im Garten Konzert.

Dominikaner!!

Die brillanten Leipziger.
Das genügt.
Vorsatzkarten gültig! Botrept. 19 Pf.

Im Schäfergraben

8 r auf gebrannter Mauer
30 getr. Schränke v. 5 M., 100 Bett-
stellen v. 3 M., Kommoden, Vertikoh,
65 Stab-Girndig. z. 30, 50, 70 M.
Friedrichstr. 17, a. d. Gabelstr. u. d.

Meßing u. Kupfer

zur eig. Besch. f. Schneiderei auch jed.
Fertig u. Friedemann, Metallverf.,
Gartenstr. 12, a. d. Weidenbrücke. Tel. 1036.

**Die
Sozialdemokratie
im Weltkrieg**

Von Dr. Ed. David, M. d. R.

Zus dem Inhalt: Welche
Sollarmen im Weltkrieg
und wie Verhältnisse
durch die Lage der
nische Volkswirtschaft.
Was
wir immer bereit haben.
Kennt die Sozialdemo-
kratie im Weltkrieg?
Die Ursachen des Krieges.
Die diplomatische Schüt-
frage. Die Gefahr der
Gefahr. Die Entlung-
nahme der Sozialisten im
den Weltkriegen. Die in
die Welt und Arbeit.
Nation u. International.

Preis 2 Mk.

Zu beziehen:
Volkswacht - Buchhandlung
G. m. b. H.
Breslau, Neue Gassenstr. 5/6.

**Das Recht
während des Krieges.**

Preis 30 Fig.
Zu beziehen durch die Expedition.

**Arbeiter-
Frauen**

berücksichtigt bei Euren
Entwürfen Preis die
**Inferenten der
„Volkswacht“.**

Wohnungen

Bergstr. 28, 29 u. 37
Wohnungen für 1 Person für 16.50,
17, 20, 21 u. 22. Näheres aufdr. 19050

Näherinnen

oder beim Haus- u. auf Dutzeln mit
Klosterstr. u. L. Kommoden 12, III

**Hygiea-
Damenbinden**
Dutzend 48

Zahnbürsten
in vielen guten
Qualitäten, zum
Aussehen
Stück 38, 25

**Zelluloid-
Seifendosen**
Stück 25

Döring-Seife
unsere bekannte
Marke
Stück 24



200 Pfund echt
diamantschwarze

**Strick-
Baum-
wolle**
1/4 fache Länge 20

100 Pfund
**Merino-
Vigogne**
(Imitation)
mellierte braune
Farben
Länge 21

Extra billig!

Schwarze u. braune Segeltuch-Schnürschuhe
mit Lederkappe, für Knaben und Mädchen
Größe 30-33 **2.65** Größe 35-39 **2.45** Größe 42-44 **2.25**

Weisse Waschblusen 2.25
halsfrei, in eleganter Verarbeitung.
Damen-Sommer-Mäntel 9.75
Stoffe, i. hellen Farb., elegant vorarb.
Weisse Stickerei- u. Vollekleider 4.95
in eleg. Ausfüh., leicht angestäubt.
Kinder-Waschkleider 9.95
aus glatten
Stoffen, mit Leinwandgürtel.
Mädchen-Turnhosen 9.95
in blau, bis für 12 Jahre.
Prinzen-Rittel 1.25
bildhübsche Verarbeitung.

Damen-Blusen-Hausschürzen 9.98
aus la gestreiften Waschstoffen.
Damen-Blus.-Hausschürz. 1.65
a. türk. gem. Ia
Waschstoff, m. Satin, Paspoil u. Knopfgarn.
Damen-Blusenschürzen 1.50
aus Ia
blau-weiß,
doppelseitig gemusterten Waschstoff.
Blusen-Zierschürzen 9.98
aus gemustertem Satin, mit Bordüre.
Blusen-Zierschürzen 1.35
neue Rosenmuster, mit aparter Kante.
Knaben-Waschschürzen 6.68
mit großer Bilderspieltasche.

Neuen Segeltuch-Schnürschuhe 3.00
braun, mit Lederkappe.
Feine leichte Damen-Hausschuhe 1.75
in vielen Farben, mit Gordsohle.

Feine leichte Damen-Hausschuhe 1.95
m. Filz- u. Spaltledersohle u. Pompon.
Eleg. leichte Damen-Hausschuhe 2.45
mit Filz- und Gummisohle.

Sommer-Sweater f. Knaben u. Mädchen 9.95
glattartig, mit bunten Kanten 1.50 bis
Sommer-Sweater für Knaben, mit
weissen o. bunt Schillerkragen 1.55 bis
Damen-Tailentücher 2.25
Wolle, viele Karos. 4.95 bis
Leichte schwarze 1.25
Damen-Sommer-Scals 1.25
Feldflaschen Weisblech, verzinkt, mit
Fildüberzug und Karabinerhaken 1.65
Knaben-Sirohhüte 8.85
Kronprinzenform, gutes Geflecht.

Spiral-Drell-Korsetts beliebte Haus- 1.55
marke, Ia Drell
mit bestickter Borte, besetzt
Spiral-Frack-Korsetts Ia Drell, mit 2.10
Spitzen und
Band garniert, sehr guter Sitz.
Direktoire-Korsetts aus sehr gutem 2.65
Drell, Ia Form, sehr hübsch garniert.
Wasch-Unterröcke aus gestreiften, 1.15
waschechten Stoffen, mit Plissé-Volant.
Leinen-Unterröcke sehr gute, wasche- 1.35
chte Qualitäten, mit breitem Volant.
Alpaka-Unterröcke Ia Ware, schwarz 2.35
und farbig, mit hübsch plissiertem Volant.

**Große Posten
Velour-Anstands-Röcke** 1.25
mit sauber gearbeit. Bogen-Volant,
f. bildhübsch. Farbestoff. Stück

**Große Posten hellgeblünte neue
Wasch-Musseline** 3.6
Meter

Schreibwaren

100 Stück Papierservietten gemustert 28
Pergament-Papier zum Fruchte ver- 15
binden Meter
Füllfederhalter zur Reise, Stück 95 bis 48
Taschenfederhalter Stück 9
Taschenblock zum Abreiben Stück 8
10 Stück Visiten mit passenden 18
farbig Mappe
25 Bogen Ia Leinwandpapier u. 25 Stück 48
Koverts mit Seidenfutter
Landkarte von sämtl. Kriegsschauplätzen 10
Ansichtskarten vom Riesengebirge 10
Original-Aufnahme, bunt 4 Stück

Strümpfe und Socken

Frauen-Strümpfe, Hausmarke 65
1x1 gestrickt, schwarz und leder Paar
Weisse extra lange Damen-Strümpfe 48
ohne Naht. Paar 60,
Schwarze Fior-Strümpfe extra lang 85
Paar
Ersatz-Füße dünn, ohne Naht, schwarz 17
und leder Paar
Ersatz-Füße mittelstark, schwarz 25
Paar
Starke Vigogne-Socken nahtlos Paar 38
Extra starke Vigogne-Socken 55
2x2 Länge Paar
Vigogne-Frauen-Stümpfe 2x2 Länge 68
Paar

3192

Nur wir

stellen Ihnen heute an:

Prima grosser Schellfisch Pfd. 33 Pfg.
Fetter Kabliau im Schnitt Pfd. 48 Pfg.
Kleine Bratschollen Pfd. 29 Pfg.
Grosse Schollen Pfd. 49 Pfg.
Prima Salzfisch Laberdan Pfd. 54 Pfg.

NORDSEE, nur Schmiedebrücke 19
NeueSchweidnitzerstr. 5a.

Kriegs-Zeitung
wöchentlich 10 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition.

Kriegsberichte
aus Ostpreußen und Russland.
Preis 1.00 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition und die Redaktionen.

Damenkreise des Mittelstandes erhalten die Kranken vom Verlicht...
Erhalten alle nötigen Auskünfte über Ermäßigungen in Anstalten, Einrichtungen usw. In den Fällen, die der Fürsorge des Vereins zu fallen, wird nach bestimmten Grundsätzen verfahren, um eine möglichst sorgfältige Prüfung des einzelnen Falles zu erreichen. Es haben sich zahlreiche Mittelstandsvereinigungen diesem neuen Vereinigungsweg unterstützend angeschlossen. Der Geschäftsplan 1915/16 wurde auf 97 692 Mark festgesetzt.

Gegen die Autoraserei

und des schnellen Radfahrens in Breslau wendet sich der Polizeipräsident mit folgender Belohnung:

Seitens der Verkehrsbehörden wird darüber Klage geführt, daß die Führer von Kraftfahrzeugen die für die Regelung des Straßenverkehrs erlassenen Vorschriften sorgfältig unbeachtet lassen. Sie überschreiten fast durchweg die zulässige Höchstgeschwindigkeit von 15 Kilometern in der Stunde für die innere, von der Ober- und dem Stadtgraben begrenzte Stadt und von 25 Kilometern in der Stunde für die übrigen Stadtteile. Auch fahren sie fast ständig mit offenem Auspuff und mit Vollgas.

Ebenso schlagen die Radfahrer, besonders die Angehörigen von Beförderungsgeschäften, sehr häufig unter Nichtbeachtung des § 5 der Polizeiverordnung über den Radfahrerfahr vom 10. Juli 1908 eine verbotene Geschwindigkeit ein.

Ich ersuche alle Beteiligten dringend, selbst die für den Verkehr der Kraftfahrzeuge und der Fahrräder erlassenen Vorschriften genau zu beachten, und auch ihre Angehörigen zu deren sorgfältiger Befolgung anzuhaltend, da ich gegen Zuwiderhandlungen mit größter Strenge einschreiten werde.

Oberschiffahrt.

Der Breslauer Schiffahrtsverein schreibt über die vergangene Woche unter anderem:

Auch in der Berichtswochen hat sich der Wasserstand der oberen Oder, wie die Aufschreibung am Natibore, Pegel ausweist, wiederum verschlechtert. Mit dem aufgeschwemmten Reife- und Wasser konnten aus der oberen Oder im Laufe der Berichtswochen etwa 400 talmäris geräthete Fahrzeuge bis unterhalb Breslau herangeführt werden. Die Fortschaffung der Reife dieser etwa 400 Reife, von denen einige bis zu 1,60 Meter Tauchtiefe abgeladen waren, ließ schon im Glogauer Bezirk auf Schwierigkeiten, diese Schwierigkeiten, die sich im Prozessor und namentlich in der fränkischen Provinz erheblich steigerten, zwingen, sofern die Reife bald fortgesetzt werden soll, zu unangenehmen Abweichungen. Andererseits verhindern diese durch die Verhältnisse gescheiterten Abweichungen den Zutrieb von Geräthen an die schiffbaren Einladungsplätze. Aber auch der Mangel an Geräthen erneuert viele Abweichungen an den Ausladungsstellen. Lagerschiffe sind an der Bergseite, jedoch insbesondere Schiffe still gelegt und der Güterbewegung entgegen zu werden. Der Mangel an Geräumigen zu Tal und zu Berg hat wie bisher eine feste Frachtenlage mit steigender Tendenz zur Folge.

Aus den Linke-Gosmann-Werken.

Um alle Rechte und Feuerungszulagen handelt es sich in einer großen Versammlung der Arbeiter aus den Linke-Gosmann-Werken, die Sonntag vormittag im Garten des Gewerkschaftshauses abgehalten wurde. Es waren mehr als 1500 Arbeiter aus den verschiedenen Abteilungen und Berufen zur Stelle.

Als im vorigen Jahre die Nebenabrechnung zu Ende ging, wurde in die Vereinbarungen vom 14. Juli 1914 auch folgender Absatz 4 aufgenommen:

Den wieder eingestellten Arbeitnehmern sollen nach einer Frist von einem Jahre, sofern sie während dieser Zeit zu Störungen im Betriebe keine Veranlassung gegeben haben, auf ihren Antrag für die von den Linke-Gosmann-Werken zu gewährenden Vergütungen die Jahre im Werk zugebrachte Jahre in Anrechnung gebracht werden. Diese Anrechnung tritt im Falle einer Inaktivität infolge eines Betriebsunfalles sowie bei Todesfall eines Arbeiters ein. Die im § 9 des Statuts der Unternehmungskasse angegebene Karenzzeit von drei Monaten fällt für die Frauen der Wiederbeschäftigten fort.

Die Verhandlungen haben nun mit der Direktion über das Einlegen der Arbeiter in die alten Rechte verhandelt und die Antwort erhalten, jeder Arbeiter soll für sich allein an die Direktion herantreten. Der Berichtshalter Genosse Philipp empfahl nun und die Versammlung stimmte zu, daß jeder Arbeiter folgendes Schreiben, das im Druck verfaßt wurde, an die Leitung des Werkes zu richten hat:

Breslau, den 1915.

An die Direktion

der Aktiengesellschaft für Eisenbahnen, Lokomotiv- und Maschinenbau

Breslau.

Unter Bezugnahme auf die unter Nr. 4 des Protokolls vom 14. Juli 1914 getroffene Vereinbarung bitte ich eine höfliche Direktion um Anrechnung aller von der Unternehmung im Werk zugebrachten Jahre, und Bewilligung der mir dadurch vom Werk gewährten Vergütungen

Gedächtnisvoll

Verteilung Zagen-Strassen-Ver...

Kontrollnummer, Verteilung

Reisner

Dieses Schreiben haben nur die Arbeiter unterschrieben, die schon vor dem Kriege in den Linke-Gosmann-Werken beschäftigt waren. Der Rest, der während des Krieges eingetreten ist, darf es nicht unterschreiben. Arbeiter, die in der Vergangenheit nicht anwesend waren, erhalten das Gehalt im Verbandsverhältnis.

Über die Feuerungszulagen herrsche ebenfalls Genosse Philipp. Die Leitung des Werkes hat nach wiederholten Verhandlungen mit den Verbändlern folgende Feuerungszulagen zugewandt: die Zulage wird gezahlt bei gewöhnlicher Arbeitszeit und weniger als 33 Mt. Wochenlohn. Es beträgt wöchentlich bei 2 Kinder 2 Mt., bei 3 Kinder 2 1/2 Mt., mehr als 3 Kinder 2,50 Mt. Das Werk zahlt an die Kriegsveteranen monatlich 2000 Mt. für Feuerungszulagen etwa 18 000 bis 20 000 Mt. Das sind Unternehmungskasse und Zulagen, was für dem Werke offenbar Dual gefällig.

Bei zwei Fällen ging der Antrag ein, allwöchentlich eine Kriegsferiensparzelle zu leisten, damit die Kriegsveteranen nach ihrer Unterbrechung wieder können. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Genosse Seibold, der die Versammlung leitete, ersuchte am Ende der Versammlung die nötige Danksagung zu sprechen. Das seien die Arbeiter selbst, ihren Angehörigen und den kämpfenden Kameraden dankbar zu sein. Es müsse eine Danksagung an ein heiliges Gedächtnis sein, einig und laut zu stehen, damit die Kriegsferiensparzelle...

Die Löhnung für Kranke.

Bei den letzten Beratungen der Subkommission des Reichstages war von sozialdemokratischer Seite angeregt worden, den in den Lazaretten liegenden oder in Kurorten befindlichen Kranken oder verwundeten Kriegsteilnehmern statt der niedrigen Krankenlöhnung die volle Ration zu bezahlen. Begründet wurde dieser Wunsch damit, daß viele Soldaten in Kurorte geschickt werden, wo eine Krankenlöhnung von 10 Pf. pro Tag als absolut unzureichend bezeichnet werden muß. Wie wir erfahren, hat das Kriegsministerium die Notwendigkeit der Bewährung der vollen Ration an solche Mannschaften anerkannt und dies dem Reichsfinanzamt gegenüber auch ausdrücklich betont. Die Zustimmung des Reichsfinanzamts zur Änderung der jetzigen Bestimmungen steht jedoch noch aus. Den Sparankersinn des neuen Reichsfinanzministers in allen Ehren, aber es geht durchaus nicht an, daß diese Sparankersinn am falschen Ort und am unangemessenen Objekt geübt wird. Wenn der Reichsfinanzminister namentliche Einsparnisse machen will, so dürfte ihm ein Studium der Kriegsbesoldungsordnung recht beachtenswerte Fingerzeige geben. Auf keinen Fall aber darf an den kranken oder verwundeten Soldaten gespart werden. Vielmehr muß sich der Reichsfinanzminister doch, in den allerhöchsten Taten der Verantwortlichkeit Mitteilung darüber zukommen zu lassen, wie er sich diesem Wunsch des Reichstages und des Kriegsministeriums gegenüber zu verhalten gedenkt.

350 Arbeiterkinder

werden an der zweiten Ferienwanderung, die am nächsten Mittwoch, den 28. Juli, stattfindet, teilnehmen. Der Abmarsch erfolgt pünktlich 1 Uhr mittags, vom Gewerkschaftshaus. Essen und Trinken, das am vorzuziehlichsten im Rucksack oder wer keinen hat, im Schulkornister getragen wird, muß jedes Kind selbst mitbringen, da Gasthäuser nicht aufgesucht werden.

Krieg und Einwohnerzahl.

Nach der Fortschreibung hatte Breslau am Ende des Monats Mai 1915 241 Einwohner. Die Bevölkerung hat danach im Laufe des Monats Mai um 4266 Personen abgenommen: Die Abnahme verteilt sich diesmal auf beide Geschlechter. Die männliche Bevölkerung hat um 2035, die weibliche um 1311 Personen abgenommen. Die Zahlen bedeuten keine entsprechende Abnahme der Wohnbevölkerung. Es werden jetzt der Brotmarken wegen viele nur den Kellern, nicht den Wohnort wechselnde Personen an- und abgemeldet, die in anderen Jahren unter sonst gleichen Verhältnissen nicht gemeldet worden wären. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug 129, der polizeilich Abgemeldeten über die Angemeldeten 4595.

Nachdem der Krieg länger als 9 Monate gedauert hat, tritt ein Rückgang in der Geburtenzahl deutlich hervor. Der April wies noch 1036 Geborene auf, der Mai nur noch 578. In den nächsten Monaten wird die Abnahme merklich bemerkbarer werden.

Die Zahl der Todesfälle war 317 gegen 868 im April. Unter den 317 Todesfällen waren 154 Kriegsverwundeten (ohne Aufgebot).

Die Zahl der in Hotels, Fremdenpensionen, Krankenhäusern usw. gemeldeten Fremden und Mitreisenden betrug 16.863 (gegen 20.301 im Mai 1914). Dazu kommen 885 durchreisende Schiffer mit 427 Angehörigen.

Pflänzlinge für Kriegsgemüsebau werden abgegeben.

Bedürftige Kriegerväter und Kriegsgemüsepächter erhalten auf Grund eines Ausweises Gemüsepflänzlinge, wie Salat, Oberrüben, Rosenkohl und Braunkohl (Winterkohl) aus den Saatbeeten des freien Landes kostenlos. Im übrigen werden die Pflänzlinge zum Selbstkostenpreise abgegeben. Meldungen in der städtischen Gärtnereidirektion, Breitestraße 25, Kellergeschoss, werktäglich von 9 bis 11 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Ermittlung und Beschlagnahme von Summi usw.

Der stellvertretende kommandierende General und der Kommandant erlassen eine Bekanntmachung über Bestandsaufnahme und Beschlagnahme von Summi (Gummis), Gullatverge, Palata und Albest feiner von Halb- und Feinlithographen unter Verwendung dieser Rohstoffe. Für die Meldepflicht und die Beschlagnahme ist der Bestand vom 24. Juli nachts 12 Uhr maßgebend.

Kriegssammlungen müssen genehmigt sein.

Um zu verhüten, daß gewinnstüchtige Leute Sammlungen für Kriegswohlfahrtszwecke veranstalten, deren Erlös zum Teil in ihre eigenen Taschen fließt, hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen. Danach sind jetzt sowohl Sammlungen dieser Art, wie auch öffentliche Aufführungen und die Verlesung von Gegenständen von einer behördlichen Genehmigung abhängig. Für bereits im Gange befindliche Sammlungen muß die Genehmigung nachgeholt werden.

Die Feuerwehr arbeitet unsonst.

Der Magistrat betont in einer Bekanntmachung im Anzeigenteil ausdrücklich, die Döschbühne der Feuerwehr geschieht in jedem Falle vollständig unentgeltlich. Die noch weit verbreitete Ansicht, die Feuerwehr muß vom Hauswirt oder Wohnungsinhaber bezahlt werden, ist falsch.

Zusätzlich teilt der Magistrat wiederholt mit, die Straßenwachen an den Häusern angebrachten Feuermelder sind nur für Feuermeldungen bestimmt, niemals zum Anrufen der Feuerwehr an anderen Stunden.

Dampfiges Brot.

das vom chemischen Untersuchungsamt als ungenießbar bezeichnet wurde, hat am 9. April der Bäckermeister Krautwald dem schuldigen Sohne einer Hausweibsfrau verurteilt. Das Schöffengericht verurteilte den Meister zu fünf Mark Geldstrafe.

Kunztüchtiges Gepol auf der Straßenbahn.

Die Verwaltung der städtischen Straßenbahn schreibt uns: Bekanntlich ist durch Polizeiverordnung die Mitnahme unzulässiger Gegenstände, welche die Mitfahrenden belästigen können, auf der Straßenbahn verboten. Die Verwaltung der städtischen Straßenbahn ist bisher bei der Auslegung dieser Vorschrift ziemlich unklar geblieben, wenn es die Zagenbewegung betrifft. Sie kann aber keinesfalls dulden, daß sich Firmen diese Kunsttüchtigen zunutze machen, indem sie ihre Warentransporte an die Straßenbahn übergeben. In diesem Sinne ist die Straßenbahn zu verstehen. In diesem Sinne ist die Straßenbahn zu verstehen. In diesem Sinne ist die Straßenbahn zu verstehen.

Wir bitten nicht, daß diese Kunsttüchtigen wegen Mangel an Raum und Personal zu diesem Zweck, ihren Transport auf andere Weise zu bewerkstelligen suchen, sondern daß sie sich an die Verwaltung wenden, um die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

Kartoffelstrahlmarkt.

Es wurden am heutigen Frühmarkt 250 Zentner aus würtliche Kartoffeln mit 8 bis 8,50 Mt. und 400 Zentner hiesige mit 8,50 Mt. für den Zentner gehandelt.

Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Am Mittwoch wurde vor dem hiesigen außerordentlichen Kriegsgericht wieder zwei Widerstandsfälle verhandelt, wo zwei Arbeiter Schutzleuten Widerstand geleistet haben. Beide sind wegen ähnlicher Taten oft bestraft, ein Beweis, daß diese Strafen gar keinen Einfluß auf sie hatten.

Im ersten Falle handelt es sich um den Köchschächter Borck, von dem die Postbeamten behaupten, daß er ein solches Unfälle vorziehe, um die Beamten zu foppen. Auch der ärztliche Sachverständige weist der Ansicht zu, daß er das hin und wieder tue. Der Angeklagte behauptet, durch das Trinken von Soffmanns-Tropfen einen besonders ichwachen Zustand bekommen zu haben. Tatsächlich ist das Trinken von Soffmanns-Tropfen nicht unbedenklich. Der Sachverständige hält den Angeklagten gelüth zwar als minderwertig, bestraft aber, eine so starke Verwundungstrübung, daß der Mann nicht gewirkt habe, was er tat. Das Gericht beurteilte ihn deshalb zu neuen Monaten Gefängnis.

Im zweiten Falle stand der auch schon vielfach wegen Widerstands bestrafte Möbelpader August Edert vor demselben Kriegsgericht. Er will, von einer ausführenden Arbeit kommend, spät abends auf dem Ritterplatze von Krämpfen befallen sein und dann vor Schwäche liegen geblieben und in den üblichen schweren Schlaf verfallen sein, aus dem ihn ein Schutzmann aufweckt. Darüber wurde er so erbittert, daß er den Beamten mit nicht zu übersehenden Ausdrücken belagte und seiner Festnahme so heftigen Widerstand entgegenbrachte, daß Zivilpersonen zur Hilfe kamen. Das Gericht unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Studemundt verhängte über ihn ein Jahr Gefängnis.

Der alte Leichnam. Ein 16jähriger Ausschanker ist am Freitag nachmittag von einem fahrenden Straßenbahnzuge auf der Friedrich-Wilhelmstraße abgesprungen, zu Fall gekommen und hat so bedeutende innere Verletzungen erlitten, daß er von Sanitätsleuten der Feuerwehr ins Allerheiligenhospital geschafft werden mußte.

Erhöhen hat sich am Sonnabend früh auf der Rotfährerstraße ein Kaufmannslehrling. Wie es heißt, hatte er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet, wurde aber nicht angenommen. Das habe ihn seelisch so niedergedrückt, daß er bei Verwandten das Jagdgewehr dazu benutzte, um sich das Leben zu nehmen.

Ein Kind überfahren. Am Dienstag nachmittag wurde auf der Neufährerstraße (Ede Herrenstraße) ein vierjähriges Mädchen von der Elektrischen überfahren. Das Kind kam, gefährt von seinem Bruder, über die Straße, ließ den Bruder plötzlich los und wurde von dem Straßenbahnwagen erfasst. Die Mutter schaffte das verunglückte Kind ins Allerheiligenhospital. Dort mußte ihm der völlig vermalte Fuß abgenommen werden.

Baumfall. Am Sonnabend verunglückte auf dem Neubau im Garten des Lieblichtheaters der 53jährige Arbeiter Jock, Cernik. Er wurde von einer umkippenden Dore schwer an der Brust gequetscht. Samariter der Feuerwehr schafften den Verunglückten ins Wenzelskrankehaus.

Gestohlene Fahrräder. Die Kriminalpolizei konnte zwei Arbeiter ermitteln, und festnehmen, die aus Berlin hieher zugezogen waren und bereits drei Fahrräder diebstahl ausgeführt haben. Ferner wurde ein Landwirth festgestellt, der sich schon längere Zeit diebstahligen und abwechselnd herumgetrieben hat und dieser Zeit zwei Fahrräder für einen Spottpreis verkauft. Er gab an, diese Fahrräder von einem 16jährigen Arbeitsschulgen gekauft zu haben. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben jedoch, daß die beiden gemeinsam die Fahrräder gestohlen hatten.

Geperrte Strafen. Die Gräbchenerstraße zwischen den beiden Haupteingängen zum städtischen Friedhof wird wegen Verlegung von Wasserleitungsröhren vom 26. Juli an gesperrt. Die Kreuzung der Frankfurterstraße mit der Wärenstraße wird wegen Herstellung eines besonderen Inselfahneiges vom 26. Juli bis 9. August für Fuhrwerk und Reiter halbseitig gesperrt.

Ladendiebstahl. Dieser Tage wurden einer Verkaufserin in einem Laden auf der Bohrauerstraße von einem Schulmädchen aus der Ladenkasse 20 Mark gestohlen.

Falsches Einmarkstück. Am Freitag ist bei einer hiesigen Postanstalt wieder ein falsches Einmarkstück eingezahlt und angehalten worden.

Um 400 Mark befohlen. Ein Schuhmacher von auswärts kam mit seiner Ehefrau zusammen am Freitag auf dem hiesigen Oberbahnhof an, um von hier nach Oberschlesien zu fahren. Da er aber keinen Anschlag hatte, wollte er den passierenden Zug abwarten und setzte sich zunächst mit seiner Frau zusammen auf die Vortreppe des Bahnhofgebäudes. Dann ging er in die Anlagen auf dem Hofplatz, und weil das Paar von Müdigkeit befallen wurde, legte es sich unter einen Strauch auf den Rasen und schlief bald ein. Als der Mann nach einiger Zeit erwachte, war seine Brieftasche mit 400 Mt. in Papier und seinen Ausweispapieren aus seiner Ueberziehertasche verschwunden. Am Sonnabend morgen wurde die Brieftasche mit den Ausweispapieren in der Nähe des Bahnhofes gefunden. Das Geld war aber fort.

Schwerer Zusammenstoß. Am Donnerstag stieß auf der Klosterstraße, Ecke Lüthowstraße, ein beladener zweispänniger Kohlenwagen mit einem Straßenbahnzuge zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Kutscher des Kohlenwagens vom Bod stürzte, wobei er eine Verletzung am linken Bein erlitt.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros:
* Schauspielhaus. Die erfolgreiche neue Operettenposse „Der brave Fridolin“, geht nur noch bis Ende dieses Monats in Szene, es finden also nur noch 5 Aufführungen statt.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Der 31. Februar.

Zwei Arbeiterinnen aus Stabelitz mußten sich die letzten Tage wegen schwerer Erkältungskrankheit vor der 2. Ferienfreizeit in Breslau betanken. Am 16. Februar 1915 haben sich die beiden aus dem Pilsener Forst je ein hübsches Reifig ohne besondere Erlaubnis geholt, was bekanntlich in weiten Kreisen der ländlichen Bevölkerung nicht als Diebstahl angesehen wird. Auf dem Gewandwege wurden sie von einem Förster abgefaßt. Auf die Frage, wo sie mit dem Reifig herkämen, antworteten sie: Wir haben es von einem anderen Förster gekauft. Zum Beweise zeigten sie auch eine Quittung vor, auf der bezeugt wurde, daß die Inhaberin tatsächlich Reifig gekauft haben. Als Tag des Kaufes stand aber der 31. Februar 1915 auf dem Bettel. Die Anklage wickelt nun den beiden Frauen vor, sie hätten den Tag so dumm gefaßt oder fälschen lassen, um so den Goldbettel zu verdienen. Die Angeklagten, die das bestritten, wurden wegen schwerer Erkältungskrankheit zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Literatur.

Von der im Berliner Vorverleg erschienenen Roman-Bibliothek „In treuen Stunden“, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk, ist jedoch das erste Heft des 2. Halbjahres Jahres 1915 erschienen. Er enthält den fesselnden Roman „Das Geld“, reich illustriert von Max Fabian. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Bestellungen durch alle Buchhandlungen, Buchhändler oder direkt beim Verlag: Buchverlag „Vorverleg“, Postfach 100, Berlin S.W. 46.

Der Vorstoß nach Kurland.

Unter der Woche, 16. Juli 1915.

Das Gut, auf dem wir in der Nacht zum 15. in Quartier kamen, gehört einem Kurländer deutscher Abstammung. Seine Söhne dienen als Offiziere in russischer Armee, trotzdem ist der Vater verhaftet worden. Die Verhaftung der Deutschen scheint ganz methodisch zu erfolgen. Als sie an der Straße, die über Lemmer auf die Hauptstraße nach Mitau führt, einige Kilometer vor uns in östlicher Richtung sich noch gekämpft. Die russische Artillerie macht noch einige Anstrengungen, um den Vormarsch der Deutschen zu hemmen. Aber schon hat die deutsche, vor einem Walde aufgekommene Artillerie den Vorstoß, nicht in den Kampf einzugreifen, sondern sich bereits zu halten, um weiter östlich auf der Hauptstraße voranzufahren. Die Seenengen sind schneller als man dachte genommen worden. Nur bei Mitau behaupten die Russen ihre dort bezogenen festen Stellungen. Hier, im West der Eisenbahn nach Mitau, vertheidigen sie einen wichtigen Stützpunkt. Werden wir sie fassen? Das Gelände, Wälder und Sümpfe, bietet enorme Schwierigkeiten für die Verfolgung, und in der Kunst des Entschlupfens sind die Russen zweifellos Meister.

Auf der Straße kommen gefangene Kavalleristen amarschieren. Unter ihnen befindet sich ein Einjähriger. Er ist ohne Waffen.

Niedergerichtet über kein Mißgeschick

Spricht aus seinen Gesichtszügen. Nicht im Schlachtentumel, sondern als Urlauber ist er in Gefangenschaft geraten. Seine Beförderung zum Offizier stand nicht bevor, sobald er aus einem kurzen Urlaub in seine Heimat an die Front zurückgekehrt wäre. Sein Vater besitzt hier in der Gegend ein großes Gut. Dort hielt er sich auf. Gestern erschienen ganz unerwartet einige Dragoner seines Regiments mit dem Auftrag, den Vater zu verhaften. Ein Gesicht, das so viele Deutsche in Kurland vertrieben hat! Die Dragoner haben gerade nicht nur den Vater, sondern auch den Sohn in Uniform in eine Scheune eingesperrt und wollen es sich im Gutshause bequem machen, da reiten deutsche Kavalleristen heran. Die Russen springen auf die Pferde und jagen in wilder Flucht davon. So ist der Urlauber

mit dem Georgskreuz auf der Brust in Gefangenschaft geraten. Seine militärische Laufbahn, meint er, bezieht, sei nun zu Ende. Das bestimmt ihn mehr, als die allgemeine Drangsal der Deutschrussen in Kurland.

Trotz deutscher Abkammung ist seine Hoffnung Anstand,

was man als Herr und unerschütterlicher Rufensfreund das freiste Leben führen kann!

In dem Bauernhaus auf der anderen Seite der Straße steht oben an der Decke ein Verhängnis. Plötzlich rief er uns zu: „Ein Sufas kommt, ein Maschinengewehr hinter sich ziehend, angeritten!“ Nicht lange dauert es, eine Staubwolke wird in einiger Entfernung auf Wäld laucht daraus der Reitermann hervor, nach einigen Minuten, da steht man deutlich, daß er ein Maschinengewehr nachschleift. Einige Kameraden laufen ihm entgegen, bestärken ihn mit Fragen. Er erzählt und lacht dabei. Vor dem Bauernhaus, in dem der Stab des Armeekommandeurs für Stunden sein Quartier aufgeschlagen hat, hält der Sufas. Erzählen von Sch... der mit seinen Generalstabsoffizieren seit die ganze Nacht hindurch gearbeitet hat, aber immer auf den Weinen ist, kommt heraus.

Den Handreich des Sufars

hatte man aus der Artilleriestellung beobachtet und bereits telephonisch gemeldet. Nun berichtet der Sufas selbst. Er war in das bis hier vorher von den Russen verteidigte Dorf hineingekommen, sobald das Feuer schwieg. Er sieht, wie drei Russen ein Maschinengewehr hinter sich ziehend, davonrennen. Sein Ruf: „Sufas, Sufas!“ wird nicht beachtet. Der Sufas aibt zwei Schüsse ab: sie kosten zwei Russen das Leben; der dritte werft sich zu Boden. Ihn überholt der Sufas bei dem nächsten Posten ab, das Maschinengewehr bringt er mit zum Stabsquartier. Als nach einer halben Stunde eine Anzahl Gefangener ankommt, lacht einer unter ihnen hell auf: er erkennt den Sufas wieder, der ihm das Maschinengewehr abgenommen hat, und weiter lachend erzählt er den Vorgang auch noch einmal. Ganz vertraulich legt er dem Sufas, dem Erzähler v. Sch... das eigene Kreuz eingeschickt hatte, die Hand auf die Schulter und

zählt ihm einen anderen Gefangenen, der ebenfalls seiner Maschinengewehrabteilung angehört. Er habe sich aus dem Staube gemacht, als man den Sufas bemerkte. Nun war er ebenfalls trotzdem in Gefangenschaft geraten.

1/10 Uhr kommt die Nachricht:

„... ist genommen!“

Die Kavalleristen, die seit fast 36 Stunden nicht aus dem Sattel gekommen waren, hatten es eiliger gehabt, als es ihr Auftrag war. 10 Uhr sollten sie das Dorf besetzt haben. Von Süden her, östlich der arbeitenden Maschine hört, kommt ein Flieger, jedenfalls ein Russe; er verschwindet schnell in nördlicher Richtung.

Die russische Artillerie hat das Feuer eingestellt; Ordnung halten, daß sich der Gegner zurückziehe. Kurz nach Mittag sind sie bereits über Groß-Wikien hinaus. In zwei Tagen ist die deutsche Front um über 30 Kilometer östlich vorgeschoben worden. Man drückt noch weiter vor, bedrängt die Flüchtenden, die nach Tulkum zu entkommen wollen. Sie lassen eine Batterie im Sumpfe stehen; eine andere versucht, die schwachen, ihr auf den Fersen stehenden deutschen Kräfte aufzubrechen; aber nicht lange dauert es, da sind drei Geschütze in deutscher Hand, darunter ein deutsches, das die Russen bei der Eroberung hatten. Mit den Geschützen bringen die Kavalleristen einen Haufen Gefangener. Sie erzählen, daß mehrere ihrer Offiziere und die Hungerabwehrkommissionen schon am Morgen nach Tulkum abgezogen seien.

Unter den erbeuteten Gepäcksstücken befindet sich auch eines russischen Majors. In seiner Ausrüstung gehörten auch Damen Toilettengegenstände. Der ebenfalls gefangene Bogenderle verriet, daß die zugehörige Dame den Major begleitet habe — in Uniform. Sie hatten sich beide sehr genug — zurückgezogen. Der russische Reife Flieger ist eingebracht. Eine Brigade Dragoner, die sichtlich abgezogen ist, steht in einem die verstreuten Russen umschließenden Kreis herum, so daß durch Schüsse zu stärken. Es steht das um die Russen!

D. Wall, Kriegsberichterstatter.

Kriegsnachrichten.

Wie die Russen in Lemberg wüteten.

Wien, 24. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Von einem einwandfreien Zeugen, der während der Russenbesetzung in Lemberg lebte, werden nachfolgende Einzelheiten berichtet, die ein bezeichnendes Streifen auf die Bundesgenossen der Franzosen und Engländer im Kampfe der Zivilisation gegen die „Barbaren“ Zentraluropas werfen:

In Lemberg waren die dort ansässigen pensionierten Offiziere zum großen Teil zurückgeblieben. Am 1. November 1914 wurden sie verhaftet und mußten versprechen, sich am 3. November, 7 Uhr früh, am Bahnhofsplatz einzufinden. Nach Ausschüttung von zehn Offizieren, die der Gouverneur Bobinski hohen Alters und kranklich halber wieder freigeschickt wurden, wurden die übrigen 55 nach Kiew, bezw. die jüngeren nach Sibirien abgeschoben. Dort wurden sie gleich kriegsgefangenen Offizieren behandelt, das heißt 25 bis 30 in einem Zimmer interniert, mußten auf Mannschaftsbetten schlafen und gewöhnliche Mannschafkost essen. Gehalt erhielten sie keinen. Nach drei Monaten erlegten die in Kiew verbliebenen pensionierten Offiziere eine Requisition von 3000 Rubeln, worauf sie ab 1. März Privatverpflegung beziehen durften. Sie erhielten aber noch auch keine Unterhaltungen befreiten, die ihnen ihre Familien im Wege der Zinsrückzahlung in Lemberg zukommen ließen. Transporte kriegsgefangener Offiziere, die nach Lemberg gelangten, kamen nie mit Wagen, sondern stets mit Fußmarsch an, überwacht von russischen, mit Nagelstacheln besetzten Mannschaften. Zivilisten, die den Offizieren Zigaretten oder Schokolade geben wollten, wurden mit Arrest bestraft. Der Augenzeuge selbst erhielt bei einer solchen Gelegenheit Arreststrafe. Die gefangenen Offiziere wurden in das große Gefangenenhaus Bregitzi eingesperrt, zusammen mit Verbrechern und Gestühl. Dort erhielten sie nur wenig Nahrung (hauptsächlich Tee und Brot). Der Militärarzt Galpern aus Stanislaw wurde auch in „Bregitzi“ interniert. Als er sein Testament durch einen herbeigerufenen Notar im Arrest verfaßte (er war für den Abtransport nach Sibirien bestimmt), war dieser Notar Zeuge der menschenunwürdigen Behandlung der Offiziere. Dieser Notar wurde von kriegsgefangenen Soldaten auf einen dreistöckigen Major aufmerksam gemacht, der bereits drei Tage nichts zu essen bekam und halb tot auf einer Pritsche lag. Der Notar ließ für diesen Major Essen holen; die Wache ließ jedoch eine Verabreichung nicht zu. Es hat sich dann ein Komitee beim Stadtmagistrat gebildet, welches durch Bestätigung der Wache (tätlich ein bis mehrere Rubel) die Befreiung des Offiziers für die Offiziere ermöglichte. Wegen dieser schlechten Behandlung sollen zwei Offiziere Selbstmord begangen haben. Ein Generalstabsarzt wurde Anfangs Mai nachts von einem russischen Oberst, zwei Gendarmen, zwei Polizisten und zwei Soldaten аррестiert und unter scharfer Bewachung in den Garnisonsarrest geschleppt. Bei der Arresterung führte der Oberst die siebzehnjährige Gattin eines Generalstabsarztes, Tochter eines bereits sehr berühmten hohen Generals, mit „Du“ an und ließ sie nur Hand an dem Bette setzen. Der Generalstabsarzt kam in eine kleine Zelle, in welcher sich schon vier russische und noch ein österreichischer Offizier befanden. Dort waren nur Strohsäcke und nichts zum Zubeden. In der Wohnung des Generalstabsarztes wurden Uniformen, Dekrete, Diplome und Notizen vorgegeben und bis heute nicht zurückgegeben. Als Verpflegung erhielt er dreimal täglich nur Tee und ein Stück Brot ausgefolgt. Die anderen russischen Offiziere erwarnten sich dann feiner und teilten ihr Essen mit ihm. Seiner Gattin wurde nicht erlaubt, ihm das Essen auszuhalten. Nach drei Tagen gelang es zwei Frauen, welche den Stellvertreter des Gouverneurs pflegten, die Befreiung des Generalstabsarztes zu erwirken. Derselbe verließ vollkommen gebrochen das Gefängnis.

Schlamm erging es jenen Wohnungen, deren Besitzer die Stadt verlassen hatten, ob es nun geschächte Widwiperionen oder mit ihren Truppen anmarschierte Offiziere waren. Russische Offiziere ließen die Türen aufbrechen und quartieren sich ein. Sobald sie Lemberg verlassen wollten, schleppten sie alle Sachen — hauptsächlich Klaviere — fort. Die Maitressen der Offiziere benutzten die in den Wohnungen vorgefundenen Kosteln und führten in Autos spazieren. Im Corpskommandogebäude sollen viele dieser Maitressen getötet haben. Ganze Waggons von Möbeln wurden fortgeschleppt. Aus Koffern und Spinnern wurden gleichfalls sämtliche Einrichtungsgegenstände, ja sogar die Bretter der Fußböden weggeschleppt. Unter den vollständig ausgeplünderten Wohnungen befindet sich auch das Palais des gleichfalls in russischen Gefangenschaft. Geheißlich, der bekanntlich nach Anstand verschleppt wurde. Selbst die eingemauerten Gegenstände entgingen nicht dem Spürsinn der Plünderer.

Unter der Russenbesetzung durfte selbstverständlich ein Judenbegraben nicht fehlen. In einem Sonntag im November verbrachte sich die Kunde, daß Juden angeblich einen russischen Soldaten geprügelt hätten. Darauf umstellten Soldaten die jüdischen Häuser am Galgen-Platz, dann in der Hofwiese und Krallauer-Borsh, und begannen sie zu beschließen. Hierbei fielen circa 20 Juden, circa

In der Nachbarschaft spielten Kantenliebe eine große Rolle. Ein Gerichtsbeamter stand eines Tages im Nachhinein um 5 Uhr früh am Wallen, mit dem Rücken gegen die Straße gekehrt, als russische Militär vorbeimarschierte. Sofort wurde er in der Verfassung, wie er war, aufs Polizeiamt geschleppt; dort erhielt er 25 Nagelstacheln und wurde auf zwei Jahre nach Sibirien verbannt, weil er angeblich die russische Armee durch die mangelhafte Bekleidung und Ansehen des Rückens beleidigt hatte. Große Geschäfteleute haben bis zu 25 Nagelstacheln bekommen. Eine Anzahl Restaurationsbesitzer wurden mit drei- bis fünfzehntausend Rubel bestraft, weil sie Alkohol an russische Offiziere, die sie dazu gezwungen haben, verkauften. Die Namen dieser Restaurateure sind in den Zeitungen verlautbart worden.

Der Kampf um den Berg.

Wien, 25. Mai. Die Wiener Blätter melden Einzelheiten über die Kämpfe am Monte Piano bei Schlunderbach. Die Italiener suchten den schon auf ihrem Gebiete liegenden Berg um jeden Preis wiederzugewinnen. Nach Verhinderung mit schwersten Granaten stürzten dreimal fünf italienische Batterien und drangen zum Teil in die Gräben ein. Sie wurden aber jedesmal den Berg wieder hinabgejagt und waren schließlich ihrer fürchtbaren Verluste wegen nicht mehr vorwärts zu bringen. Dreihundert Tote vor der österreichischen Front; Hunderte lagen totgestürzt und verwundet. Die Österreicher hatten nur 20 Tote und 42 Verwundete. Der Monte Piano ist überzät mit Felstrümmern, Waffen und Uniformstücken.

Rein englisches Galais.

„Manchester Guardian“ wendet sich in seinem Artikel vom 17. 7. gegen die alberne Behauptung, daß England nach dem Siege in Galais sitzen bleiben wolle, wie in Deutschland oft geduldet worden ist, allerdings meist nur in Mythistären. Deshalb ist es überraschend, daß ein Kritiker vom Range des Major March die Behauptung jetzt wiederholt. Wie kann das deutsche Volk im Ernst an solche unheimlichen Behauptungen glauben? Aber wir läden zur Erklärung nach einer anderen Richtung. Man ist sich in Deutschland nicht einig über die Frage der Annexionen. Die Mehrheit verlangt entsprechende Entschädigungen für die gewaltigen Opfer (um den europäischen Ausbruch zu bringen). Aber eine beträchtliche Minderheit, hauptsächlich der Sozialdemokraten, ist dagegen. Solche Behauptungen, wie die über Galais, sollen nur dazu dienen, die Stimmung für Annexionen zu erhöhen. Wenn man seine Landleute überzeugt, England wolle nicht aus Galais herausgehen, ist die Wunde leicht geschlossen zu dem Entschluß, daß man die Deutschen belagern soll. So macht die Behauptung auf die Entente keinen Eindruck, aber ist eine Waffe für diejenigen, die seit Kriegsbeginn nach einer materialen Vergrößerung Deutschlands gestrebt haben.

Aufhebung von Vergeltungsmaßregeln.

Vor kurzer Zeit sind 50 kriegsgefangene französische Offiziere einer härteren Behandlung unterworfen worden, weil festgestellt worden war, daß in dem französischen Fort Entrevaux etwa 50 kriegsgefangene deutsche Offiziere in vier Stets verschlossen gehaltenen Räumen untergebracht waren, daß diese Offiziere sich täglich nur eine Stunde auf einem kleinen Hof bewegen und sich gegenseitig nicht besuchen durften. Inzwischen hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht von der französischen Regierung die Nachricht erhalten, daß sich gegenwärtig die deutschen Offiziere tagsüber in dem Hofe des Forts frei bewegen und miteinander verkehren dürfen. Daraufhin sind die den französischen Offizieren auferlegten Beschränkungen alsbald aufgehoben worden.

Die 283. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlechte Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: II, 22, 18, 157, 184; Reserve: 228; Landwehr: 7, 51; Landsturm-Infanterie-Bataillone: 2. Grenadier- und Kavallerie: Husaren Nr. 8. — Fuß-Artillerie: Nr. 6. — Pioniere: II. Nr. 5, I. Nr. 6.

Die amtlichen Verlustlisten werden jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Grabenstraße 7 sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Politische Uebersicht.

Der Reichstag, der am 29. Mai bis zum 10. August verlag worden ist, wird voraussichtlich erst eine Woche später am 17. August seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Zulassung eines sozialdemokratischen Privatdozenten. Die „B. Z. u. M.“ meldet: Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dr. Lindemann wird sich an der Stuttgarter Technischen Hochschule als Privatdozent für kommunale Wissenschaften habilitieren. Die Genehmigung der Regierung ist bereits erteilt. Dr. Lindemann ist auf dem Gebiet des Romanistikwesens als hervorragender Fachmann bekannt.

Für einen neuen Winterfeldzug. Berlin, 25. Juli. (B. Z. u. M.) Die Generalverwaltung teilt mit, daß für einen etwa kommenden Winterfeldzug der Bedarf an warmer Unterbekleidung, namentlich an Handschuhen, Fußwärmern und Kopfschützern, schon jetzt reichlich gedeckt ist. — Öffentlich werden sie nicht gebracht.

Die Berliner Bäckermeister gegen die Nacharbeit. Die Berliner Bäcker-Zugangsinnung beschloß sich in ihrer dritten diesjährigen Versammlung auch mit dem Verbot der Nacharbeit. Bäckermeister Müller beantragte namens des Innungs-Vorstandes, sich entsprechend einem Antrag der Bäcker-Gesellen gegen die Nacharbeit der Nacharbeit von abends 10 bis morgens 6 Uhr auch für die Zeit nach dem Siege einverstanden zu erklären. Den Großbetrieben sollte durch Einführung von zwei achtstündigen Arbeitsschichten Rechnung getragen werden. Durch die Beseitigung der Nacharbeit würde der ganze Stand gehoben und ihm ein gebildeterer Nachwuchs gesichert. Es sei zu hoffen, daß viele Eltern ihre Söhne nicht Bäcker werden lassen, weil sie an der Nacharbeit Anstoß nahmen. Das Nacharbeitverbot während der Kriegszeit habe die gänzliche Abschaffung der Nacharbeit im Bäckereibetriebe wesentlich erleichtert. Kein Bäckermeister werde gerne zur Nacharbeit zurückkehren. Der Antrag des Innungsvorstandes auf Abschaffung der Nacharbeit auch nach dem Siege wurde einstimmig angenommen.

Neueste Nachrichten.

Wie du mir . . .

Berlin, 26. Juli. Die englische Regierung hat nach einer Wiener Meldung der „Duischen Tageszeitung“ in Athen und Sofia mitteilen lassen, daß England den griechischen Schiffen nicht mehr erlauben werde, sich der bulgarischen Küste zu nähern.

Die griechische Regierung hat auf diese Verfügung geantwortet, daß sie die für Serbien bestimmten Munitionstransporte nicht mehr durch griechisches Gebiet durchlassen, sondern in den griechischen Häfen zurückhalten werde.

Fleischpreise im Einzelhandel zu Breslau im Monat Juli 1915. Nach Ermittlungen des Statistischen Amtes.

Fleischgattung und Qualität	Im Juli 1915				Zu Vergleich zum durchschnittl. Preis im Vormonat mehr (+) weniger (-) Pfennige	
	niedrigster Preis für das Kilogramm	höchster Preis für das Kilogramm	häufigster Preis für das Kilogramm	Durchschnittspreis für das Kilogramm		
Rindfleisch	I. Brastl. (Rau)	220	280	240	246,4	- 0,3
	II. Kochf. u. Bratfleisch	200	240	240	233,6	
	III. Kochf. Spannschuppe	180	240	220	200,5	+ 0,7
Kalbfleisch	I. Brastl. (Rau)	200	280	240	230,5	- 23,7
	II. Kochf. u. Bratfleisch	170	260	200	208,9	- 25,7
	III. Kochf. u. Bratfleisch	240	300	240	248,6	+ 0,5
Schweinefleisch	I. Brastl. (Rau)	240	300	240	248,6	+ 0,5
	II. Kochf. u. Bratfleisch	200	280	240	240,0	
	III. Kochf. u. Bratfleisch	240	300	240	248,6	+ 0,5
Zusammengefasstes	a) im ganzen mit Knochen	300	400	400	385,0	+ 20,5
	b) im ganzen ohne Knochen	360	480	460	413,5	+ 16,2
	c) im Aufschnitt	400	560	560	520,0	+ 32,7
Zusammengefasstes get. u. wasserhaltig	a) im ganzen	320	400	360	354,0	+ 0,1
	b) im Aufschnitt	320	400	360	379,0	+ 5,8
Zusammengefasstes Schmalz		280	400	320	327,7	+ 1,8

